

Initiative zur Einrichtung eines Schwerpunktprogramms

Titel des Schwerpunktprogramms: *Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit*

Programmausschuss

Koordinatorin

Prof. Dr. Regina Toepfer, Institut für Germanistik, Technische Universität Braunschweig, Universitätsprofessorin für germanistische Mediävistik

Weitere Mitglieder

Prof. Dr. Peter Burschel, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und Universitätsprofessor für Geschichte der Frühen Neuzeit in Göttingen

Prof. Dr. Jörg Wesche, Universität Duisburg-Essen, Universitätsprofessor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft

1 Zusammenfassung

Wie relevant die Übersetzungsthematik für ein funktionierendes gesellschaftliches Zusammenleben, eine sprachen- und kulturübergreifende Kommunikation, den wissenschaftlichen Fortschritt, ökologische Zukunftsvisionen und ökonomische Handlungsbeziehungen ist, belegen die aktuellen europaweiten politischen Debatten etwa über die Integration von Geflüchteten, die Steuerung von Migrationsbewegungen und das Freihandelsabkommen TTIP. Das Schwerpunktprogramm setzt sich mit den Problemen, Chancen und Konsequenzen verschiedener Formen des Übersetzens auseinander und bietet gegenwärtigen Diskussionen somit einen historischen Bezugsrahmen sowie eine potentielle Vergleichsgröße. Mit der Frühen Neuzeit wird eine frühe Epoche der Globalisierung in den Blick genommen, als sich die ‚alte‘ Welt außereuropäischen Räumen und Kulturen öffnete; die seit dem 15. Jahrhundert ausgebildeten gesellschaftlichen Leitvorstellungen, Wahrnehmungsmuster und Kommunikationsformen sind bis in die Gegenwart von prägender Bedeutung. Diese Zusammenhänge, die in der angloamerikanischen Frühneuezeitforschung in jüngster Zeit mittels postkolonialer Ansätze reflektiert werden, will das Programm aufdecken, um das Bewusstsein für die gegenwärtige Übersetzungsproblematik zu schärfen und aus historischer Perspektive Lösungsstrategien interlingualer und interkultureller Verständigung zu reflektieren. Entsprechend leistet das Forschungsprogramm im Rückgriff auf den aktuellen *translational turn* auch eine Neuorientierung der Kulturwissenschaften.

Projektziel ist die interdisziplinäre Erschließung der epochalen Bedeutung von Konzepten und Praktiken des Übersetzens für die Frühe Neuzeit. Übersetzen wird in diesem praxeologischen Ansatz als zentrale und ubiquitäre Kulturtechnik der Frühen Neuzeit verstanden. Betrachtet man zunächst die europäischen Übersetzungskulturen, wurzeln diese stark im philologischen Selbstverständnis der Humanisten. Ihre Erschließung, Relektüre und Konstruktion eines altsprachlichen Kanons ist über die Rückkopplung an das humanistische *imitatio*-Denken von Anfang an mit Übersetzungsverfahren verbunden. Die Rezeption antiker Themen ist im Projekthorizont gleichwohl nur eine Facette, die im 16. Jahrhundert zentral erscheint, durch die Internationalisierung des Übersetzens im 17. Jahrhundert allerdings zunehmend hinter Übersetzungstätigkeiten auf anderen Feldern zurücktritt. Mediengeschichtlich ist im Untersuchungsrahmen der Buchdruck als dynamisierende Voraussetzung wichtig, der selbst eine große Übersetzungsbewegung auslöst, indem Wissensbestände der Handschriftenkultur in das neue Medium des Drucks überführt werden. Sprachliche und mediale Übersetzungsbewegung bedingen und verstärken sich gegenseitig und entfalten in ihrer permanenten Wechelseitigkeit eine kulturelle Dynamik. In der Folge wachsender Handelsbeziehungen kommt es zu einer europaweiten Intensivierung und Professionalisierung des Übersetzens. Diese wird gerade durch die potenzierte Mehrsprachigkeit und Territorialität im europäischen Raum beflügelt, strahlt über die kolonialen Wechselströme der Frühen Neuzeit weltweit aus und tritt dort in Interaktion zu eigenständigen Übersetzungskulturen, was zu globalen Rückkopplungen innerhalb Europas führt.

2 Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

Alternativ zu und im Zusammenspiel mit eingeführten Konzepten der Frühneuzeitforschung verfolgt das Vorhaben einen Zugang, der mit dem Übersetzen auf eine Kulturpraxis fokussiert ist. Die Frühe Neuzeit wird als eine Epoche verstanden, die sich maßgeblich durch ihre Übersetzungstätigkeit konstituiert. Gemäß der interdisziplinären Anlage des Programms muss zwischen verschiedenen Translationsvorstellungen unterschieden werden. Während der Übersetzungsbegriff in den Sprach-, Literatur- und Translationswissenschaften meist in einem engeren Sinne verwendet wird und vorwiegend auf interlinguale Phänomene beschränkt bleibt, wird er in der Geschichts- und Kulturwissenschaft auch weiter gefasst und auf kulturelle, mediale und materielle Transferprozesse verschiedenster Art bezogen.

Die seit etwa 1450 im deutschen Sprachraum exponentiell ansteigenden Übersetzungen antiker und humanistischer Autoren werden schon lange hinsichtlich ihrer sprachlichen, literarischen, epistemischen, kulturellen, bildungs-, sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Charakteristika untersucht. Zahlreiche Einzelstudien zu bestimmten Werken, Autoren, Übersetzern und Regionen entstanden, ohne dass die frühneuzeitliche Übersetzungsliteratur jedoch bislang hinreichend erschlossen ist. Den Reichtum an Quellenmaterial bezeugen die einschlägigen Kataloge und Datenbanken (*British Library General Catalogue*, *Bibliografia Polska*, *Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale*, *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, *Index Aureliensis*, *National Union Catalogue*, *Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des XVI. und des XVII. Jahrhunderts* u.a.). Worstbrock verzeichnet im themenspezifischen Repertorium *Deutsche Antikerezeption* für den Zeitraum von 1450 bis 1550 im deutschen Sprachraum 63 verschiedene Übersetzer, 55 übersetzte Autoren und 116 Werke in 433 Überlieferungsträgern (Worstbrock 1976). Einen anderen zeitlichen und inhaltlichen Zuschnitt wählt das Marburger Repertorium *Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus*, das von 2007 bis 2012 von der DFG gefördert wurde; erfasst werden alle deutschsprachigen Übersetzungen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angefertigt worden sind. Insgesamt handelt es sich um 144 Werke, die in 122 Handschriften und 145 Inkunabeln (mit ca. 2500 Exemplaren) überliefert sind; zusätzlich wurden 273 Drucke des 16. Jahrhunderts verzeichnet (vgl. <http://www.mrfh.de/projekt>; Bertelsmeier-Kierst 2014 und 2017). Umfassend dokumentiert sind die Übersetzungen und Kommentare antiker Werke in dem von Paul Oskar Kristeller begründeten *Catalogus translationum et commentariorum*, der mittlerweile in zehn Bänden vorliegt (Kristeller 1960ff.). Für England, Schottland und Irland sind vor 1641 in dem Online-Katalog *Renaissance Cultural Crossroads*, der am *Centre for the Study of the Renaissance* der University of Warwick unter der Leitung von Branda Hosington erarbeitet wurde, über 6000 gedruckte Übersetzungen verzeichnet (<https://www.hrionline.ac.uk/rcc>).

Die Mitglieder des Programmausschusses haben die Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit aus verschiedenen Perspektiven selbst untersucht:

Peter Burschel erforscht seit Jahren Formen kultureller Zugehörigkeiten und Praktiken interkultureller symbolischer Kommunikation in der Frühen Neuzeit. Sein wichtigstes Forschungsfeld ist der „west-östliche“ Kulturkontakt. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, inwieweit die ritualisierte Praxis diplomatischer Kommunikation unter den Bedingungen wechselseitiger kultureller Distanzerfahrung dazu beigetragen hat, Prozesse der Selbstbeobachtung - und Selbstthematisierung - zu intensivieren und zu dynamisieren. Eine besondere Rolle spielt dabei die Audienz - und zwar deshalb, weil es die Audienz wie kein anderes Zeremoniell erlaubt, die wechselseitige kulturelle Reichweite (und Durchdringung) symbolischer Codes zu bestimmen. Burschel geht davon aus, dass sich in der Audienz als einem Begegnungsarrangement von liminaler symbolischer Dichte und Spannung wechselseitige kulturelle Übersetzungsleistungen und deren Grenzen geradezu idealtypisch rekonstruieren lassen (Burschel 2013a; 2014a). Gleichzeitig beschäftigt er sich seit Langem mit sogenannten „cultural brokers“, die es nicht nur verstanden, zwischen Sprachwelten zu vermitteln, sondern auch zwischen unterschiedlichen Sinnsystemen, Ordnungsvorstellungen, Deutungsmustern und Gesellschaften (Burschel 2015). „Cultural brokers“ waren immer auch „kulturelle Übersetzer.“ Burschel hat vor diesem Hintergrund u.a. über päpstliche Nuntien gearbeitet (Burschel 1998), aber auch über einen „go-between“ wie „Leo Africanus“ (Burschel 2013b). Er bereitet eine größere Monographie zu kulturellen Übersetzern in der europäischen Expansion vor (vgl. auch Burschel/Juterczenka 2016).

Regina Toepfer beschäftigt sich seit ihrer Monographie zu biblischen Geschlechtskonzeptionen und deren Exegese mit anthropologischen und wissensgeschichtlichen Fragestellungen der Vormoderne (Götz 2003). Ihre Dissertation widmete sie der Rezeption des Basilius von Caesarea im 15. und 16. Jahrhundert (Toepfer 2007), der zahlreiche Analysen frühneuzeitlicher Übersetzungsliteratur aus komparatistischer, überlieferungsgeschichtlicher, narratologischer und genderspezifischer Perspektive folgten. Zu ihren Untersuchungsgegenständen zählen volkssprachige und lateinische Übersetzungen patristischer Autoren (Toepfer 2007 u. 2010), griechischer und lateinischer Epiker (u.a. Toepfer 2009, 2015b, 2017) und Historiographen (Toepfer 2015a). Am Beispiel der ersten deutschen Homer-Übersetzung arbeitet sie den Einfluss von Übersetzungen auf die Entwicklung der deutschen Literatur und Literatursprache heraus (Toepfer 2009). Sie ist Autorin mehrerer Artikel des *Verfasserlexikons des 16. Jahrhunderts* über frühneuzeitliche Übersetzer und leitet das wissenschaftliche Netzwerk „Humanistische Antikenübersetzung“.

und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (1480-1620)“, auf dem das Forschungsvorhaben wesentlich aufbaut (vgl. <https://www.tu-braunschweig.de/germanistik/abt/spr/dfgantikuebersetzung>). Ein umfangreicher Sammelband, der über zwanzig Einzeluntersuchungen umfasst und daraus allgemeine Rückschlüsse über vormodernes Übersetzen und das Verständnis des deutschen Humanismus zieht, wird zu Beginn des nächsten Jahres erscheinen (Toepfer u.a. 2017). Zu den Forschungsschwerpunkten im Kontext ihres Heisenberg-Stipendiums gehören auch die Performativität, Rituallität und Funktionalität des frühneuzeitlichen Theaters, insbesondere des reformatorischen Bibeldramas (z.B. Toepfer 2011).

Jörg Wesche arbeitet seit Jahren intensiv zur Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit. Literaturgeschichtliche Spezialisierungen liegen im Bereich der Barock- und Aufklärungspoetik, Rhetorik, Stilistik und Geschichte ästhetischer Zeichenverwendung. Seine Dissertation zu Phänomenen literarischer Diversität und Devianz in der Barockzeit (Wesche 2004) untersucht die Übertragung des lateinischen, niederländischen und romanischen Formbestands in die deutsche Literatur. Ein Arbeitsschwerpunkt ist zudem die Internationalisierung literarischer Übersetzung im Kontext der dichtungsreformerischen Bestrebungen in Deutschland um 1600 (Wesche 2017) sowie die geistliche Übersetzungsliteratur (Fromholzer/Wesche 2012). Zu seinen kulturwissenschaftlichen Forschungsgebieten im Themenhorizont und Untersuchungszeitraum des Schwerpunktprogramms gehören die Antiken- und Mythenrezeption der Frühen Neuzeit (z.B. Wesche 2008) sowie mediale Transformationsprozesse im europäischen Kulturaustausch (Wesche 2014; Wesche 2010; Heudecker/Niefanger/Wesche 2004). Er ist Vorstand der Grimmelshausen-Gesellschaft und Fachherausgeber des Bereichs Literatur der *Enzyklopädie der Neuzeit online*, in der er den Auf- und Ausbau eines übersetzungshistorischen Lemma-Schwerpunkts plant.

Der Fokus des wissenschaftlichen Netzwerks „Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik“, an dem Regina Toepfer und Jörg Wesche beteiligt sind, ist zunächst durch deutsch-lateinische Transferprozesse bestimmt. Im geplanten Schwerpunktprogramm soll er nun auf andere Sprachen, Literaturen, Wissensbereiche und Räume ausgeweitet werden. Interdisziplinär geöffnet wurde die Forschergruppe bereits bei einem gemeinsamen Workshop mit dem Mainzer Graduiertenkolleg 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Tier“ (vgl. <http://www.grk-konzepte-mensch-natur.uni-mainz.de/>), der sich im Februar 2016 dem Wissen von Mensch und Natur in frühneuzeitlichen Übersetzungen widmete.

Die Virulenz frühneuzeitlicher Übersetzungskulturen als *emerging field* der Kulturwissenschaften wird derzeit durch weitere Projekte dokumentiert, die in den letzten Jahren entstanden sind und mit denen das wissenschaftliche Netzwerk kooperiert: Besonders hervorzuheben sind das von Bernd Bastert und Manfred Eikermann geleitete Bochumer DFG-Projekt „Klassiker im Kontext“, das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Klassikerverdeutschungen in medialen Übertragungsprozessen bis um 1600 untersucht (vgl. <http://staff.germanistik.rub.de/klassiker-im-kontext/>), das am Berliner Zentrum für Literatur- und Kulturforschung angesiedelte Projekt „Übersetzungen im Wissenstransfer“, das den leitenden Ansatz des wissenschaftlichen Netzwerks für europäische Fragestellungen öffnet (vgl. <http://www.zfl-berlin.org/uebersetzungen-im-wissenstransfer.html>), und das von Brigitte Burrichter und Joachim Hamm geleitete Würzburger Kallimachos-Projekt „Narragonien digital“, das die Textualität, Medialität und Übersetzungsgeschichte des *Narrenschiiffs* in einer digitalen Edition abbilden wird (<http://kallimachos.de/kallimachos/index.php/Narragonien>). Weitere Textausgaben befinden sich in Vorbereitung, so die Erstedition von Thomas Murners deutscher Übersetzung der „Aeneis“ unter der Leitung von Nikolaus Henkel (vgl. <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/229103576>) oder eine neue Version von Leonardo Brunis *Von der perfekten Übersetzung* (Gipper 2016). Diese vielfältigen Forschungsaktivitäten, zu denen auch mehrere Tagungen etwa zur Heliodor-Rezeption (Seeber 2017) oder zur Bedeutung der Rezeptionsliteratur für Bildung und Kultur der Frühen Neuzeit gehören (Andersen, Lafond-Kettlitz 2015), untermauern den Ansatz, die Epoche mittels ihrer Übersetzungskulturen zu beschreiben. Dennoch fehlt eine zeit-, sprachen- und raumübergreifende Untersuchung der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen noch immer gänzlich und kann nur innerhalb eines interdisziplinären Verbundprojekts geleistet werden. Gerade im internationalen Vergleich (z.B. Barker 2013; Braden u.a. 2010; Demetriou/Tomlinson 2015; Ellis 2008; Höfele 2005) wird deutlich, dass in der deutschen Wissenschaft dringender Forschungsbedarf besteht.

In der Geschichts- und Bildwissenschaft wird der Übersetzungsbegriff nicht nur auf textuelle Phänomene bezogen, vielmehr geraten auch solche kulturellen Transferprozesse in den Blick, die sich an materiellen Objekten festmachen lassen. Verweisen lässt sich hierbei vor allem auf die Projekte und Publikationen von Bachmann-Medick, die den *translational turn* in Literatur- und Kulturwissenschaften proklamieren und Kulturwissenschaften konsequent als Übersetzungswissenschaften versteht (Bachmann-Medick u.a. 1998, 2006, 2009, 2013). Die Sichtweise älterer Forschungspositionen, die eine Fokussierung auf den alteuropäischen Raum priorisieren oder ein europäisches Übersetzungsprivileg (Lepénies 1997, 102) postulieren, erscheint angesichts der Erkenntnisse der *Postcolonial Translation School* bzw. transferorientierten Übersetzungsanalyse in den Kulturwissenschaften (Bassnett/Trivedi 1999, Raman 2011, Frank/Kittel 2004) auch für die Frühe Neuzeit nicht mehr vertretbar. So hat die Forschung für das 16. Jahrhundert etwa am Beispiel von Fernão Mendes Pintos gezeigt, wie die Übersetzungstendenzen in dessen China-Reiseberichten das Primat seiner portugiesischen Ausgangskultur relativieren (Reck 1997). Alternativ zu einer Begrenzung der räumlichen Anlage auf eine exklusiv gesehene Übersetzungs-

kultur oder gar ein Übersetzungsmonopol Europas ist das Schwerpunktprogramm daher ohne kontinentale oder territoriale Begrenzung angelegt.

Mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB), namentlich ihrem Direktor Peter Burschel, beteiligt sich eines der bedeutendsten Frühneuzeit-Forschungszentren als institutioneller Träger an dem Vorhaben. Das geplante Schwerpunktprogramm ist optimal an das neue Forschungsprofil der HAB „Kulturelle Übersetzungen“ anschlussfähig und kann zudem auf langjährige Forschungstraditionen der Bibliothek aufbauen, insbesondere auf das Akademieprojekt zur „Fruchtbringenden Gesellschaft“, die mit ihrer intensiven Übersetzungsarbeit im 17. Jahrhundert einen maßgeblichen Beitrag zur Bereicherung und Aufwertung des Deutschen als Muttersprache leistete (<http://www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de/>), oder auf den aus einem Jahrestreffen des „Wolfenbütteler Arbeitskreises für Barockforschung“ hervorgegangenen zweibändigen Sammelband *Welche Antike?* (Heinen 2011), der sich mit den pluralen, kontroversen und konkurrierenden Rezeptionsweisen der Antike in der Frühen Neuzeit auseinandersetzt.

Der Mehrwert einer fach- und ortsübergreifenden Zusammenarbeit ist für das *emerging field* der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen entscheidend. Nur das Förderinstrument eines Schwerpunktprogramms bietet die Rahmenbedingungen, die führenden Expert/innen auf dem Gebiet der Frühneuzeit und Übersetzungsforschung unabhängig von einem Wissenschaftsstandort bundesweit in einem interdisziplinären Forschungsverbund zusammenzubringen. Dies ermöglicht z.B. eine Kooperation der Tübinger Frühneuzeithistorikerin Renate Dürr, die zur jesuitischen Missionstätigkeit in Südamerika arbeitet, mit der Bochumer Ostasienwissenschaftlerin Marion Eggert, die sich mit koreanischer Übersetzungskultur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert beschäftigt, dem Würzburger Medizinhistoriker Michael Stolberg, der ein Projekt zur medikalen Laienkultur im frühneuzeitlichen Europa plant, und dem Marburger Islamwissenschaftler Albrecht Fuess, der Theorien und Praktiken des Übersetzens aus dem Arabischen erforscht (vgl. 8; Liste der potentiellen Antragsteller/innen).

3 Themenbezogene Publikationen der Mitglieder des Programmausschusses

- Burschel, Peter (2013a): A Clock for the Sultan: Diplomatic Gift-giving from an Intercultural Perspective. In: *The Medieval History Journal* 16, S. 547-563.
- Burschel, Peter (2013b): Yuhanna al-Asad, or the Language of Exile. In: Sebastian Jobs, Gesa Mackenthun (Hg.): *Agents of Transculturation: Border-Crossers, Mediators, Go-Betweens*. Münster u.a., S. 39-49.
- Burschel, Peter, Vogel, Christine (2014a) (Hg.): *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit*. Köln u.a.
- Burschel, Peter (2014b) Space, Time and the Confession of Ritual: A Lutheran Pastor in the Ottoman Empire. In: Sariyannis, Marinos (Hg.): *New Trends in Ottoman Studies*. Rethymno, S. 455-468.
- Burschel, Peter (2015): Weiß und rein. Zur kulturellen Codierung von Hautfarben in der frühen Neuzeit. In: Häberlein, Mark u.a. (Hg.): *Geschichte(n) des Wissens. Festschrift für Wolfgang E.J. Weber zum 65. Geburtstag*. Augsburg, S. 431-442.
- Burschel, Peter, Juterczenka, Sünne (2016) (Hg.): *Die europäische Expansion*. Stuttgart.
- Fromholzer, Franz; Wesche, Jörg (2012): »Ich bin nicht itzo ich.« Flemings Psalmenübersetzung im Kontext der frühneuzeitlichen Bußpraxis. In: Stefanie Arend; Sittig, Claudius (Hg.): *Was ein Poete kan! Studien zum Werk von Paul Fleming 1609-1640*. Berlin, New York (Frühe Neuzeit 168), S. 141-158.
- Götz, Regina (2003): *Der geschlechtliche Mensch – ein Ebenbild Gottes. Die Auslegung von Gen 1,27 durch die wichtigsten griechischen Kirchenväter*. Frankfurt (Fuldaer Hochschulschriften 42).
- Heudecker, Sylvia; Niefanger, Dirk; Wesche, Jörg (2009) (Hg.): *Kulturelle Orientierung um 1700. Traditionen, Programme, konzeptionelle Vielfalt*. Tübingen (Frühe Neuzeit 93)
- Toepfer, Regina (2017): Veranschaulichungspoetik in der frühneuhochdeutschen Ovid-Rezeption. Philomelas Metamorphosen bei Wickram, Spreng und Posthius. In: Toepfer, Regina, Kipf, Klaus, Robert, Jörg (Hg.): *Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (1450-1620)*. Berlin, New York (Frühe Neuzeit). (vgl. Anlage 3)
- Toepfer, Regina (2015a): Antike Historiographie im deutschen Südwesten. Das Übersetzungswerk Hieronymus Boners. In: Fuchs, Franz; Litz, Gudrun (Hg.): *Humanismus im deutschen Südwesten*. Wiesbaden (Pirckheimer Jahrbuch 29), S. 37-60.
- Toepfer, Regina (2015b): Vom Liebesverbot zum Leseverbot. Die deutsche Rezeption von Pyramus und Thisbe in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik / Reihe A* 120, S. 211-234.
- Toepfer, Regina (2011): „Feci novum!“ Zur Poetik von Thomas Naogeorgs *Hamanus*-Tragödie und ihrer deutschen Übersetzung von Johannes Chryseus. In: Müller, Jan-Dirk u.a. (Hg.): *Aemulatio. Kulturen des Wettstreits in Text und Bild (1450-1620)*. Berlin, New York (Pluralisierung & Autorität 27), S. 449-485.
- Toepfer, Regina (2010): Predigtrezeption aus historisch-mediologischer Perspektive. Deutsche Übersetzungen griechischer Kirchenväter im Buchdruck des 16. Jahrhunderts. In: Wetzel, René; Flückiger,

- Fabrice (Hg.): *Die Predigt im Mittelalter zwischen Mündlichkeit, Bildlichkeit und Schriftlichkeit*. Zürich (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 13), S. 37-65.
- Toepfer, Regina (2009): ‚inn vnserer sprach von new gleich erst geboren‘. Deutsche Homer-Rezeption und frühneuzeitliche Poetologie. In: *Euphorion* 103, S. 103-130.
- Toepfer, Regina (2007): *Pädagogik, Polemik, Paränese. Zur deutschen Rezeption des Basilius Magnus im Humanismus und in der Reformationszeit*. Tübingen (Frühe Neuzeit 123).
- Wesche, Jörg (2017): Trügerische Antikenübersetzung. Poetologisches Translationsverständnis bei Martin Opitz und humanistische Autorisierung im *Lob des Feldtlebens* (1623). In: Toepfer u.a.
- Wesche, Jörg (2014): Ungastliches Medium. Wie George Lillo und Karl Philipp Moritz das Theater auf die Probe stellen. In: Sigrid Nieberle et al. (Hg.): *Dramen-Wirtschaft. Deutsch-englische Intertexte im 18. Jahrhundert*. Berlin, New York, S. 69-88.
- Wesche, Jörg (2010): Petrarkismus. In: Jaumann, Herbert (Hg.): *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit*. Berlin, New York, S. 55-84.
- Wesche, Jörg (2004a): *Literarische Diversität. Abweichungen, Lizenzen und Spielräume in der deutschen Poesie und Poetik der Barockzeit*. Tübingen (Studien zur deutschen Literatur 173).

4 Literaturverzeichnis

- Andersen, Peter Hvilshoj, Lafond-Kettlitz, Barbara (2015) (Hg.): *Die Bedeutung der Rezeptionsliteratur für Bildung und Kultur der Frühen Neuzeit. (1400-1750)*. Bern u.a.
- Austin, John Lanshaw (1972): *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart.
- Bachmann-Medick, Doris (2013): The ‚Translational Turn‘ in Literary and Cultural Studies: The Example of Human Rights. In: Olson, Greta, Nünning, Ansgar (Hg.): *New Theories, Models and Methods in Literary and Cultural Studies*. Trier, S. 213-233.
- Bachmann-Medick, Doris (2009): Introduction: The translational turn. In: *Translation Studies* 2:1, 2-16.
- Bachmann-Medick, Doris (2006): Translational turn. In: dies.: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek, S. 238-283.
- Bachmann-Medick, Doris (1998): Dritter Raum. Annäherungen an ein Medium kultureller Übersetzung und Kartierung. In: Breger, Claudia, Döring, Tobias (Hg.): *Figuren der/des Dritten. Erkundungen kultureller Zwischenräume*. Amsterdam, Atlanta 1998, S. 19-36.
- Baier, Thomas (2017): Erasmus als Übersetzer. In: Toepfer u.a. (2017) (Hg.).
- Baker, Mona (2009) (Hg.): *Translation Studies*. 4 Bde. London, New York 2009.
- Baramova, Maria (2012): „Die Übersetzung der Macht.“ Die Profite der habsburgisch-osmanischen Translationen im 16.-18. Jahrhundert. In: Duchardt, Heinz, Martin Espenhorst (Hg.): *Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft*. Göttingen, S. 197-206.
- Barker, S.K., Hosington, Brenda M. (2013) (Hg.): *Renaissance Cultural Crossroads: Translation, Print and Culture in Britain. 1473-1640*. Boston 2013.
- Bassnett, Susan, Harish Trivedi (Hg.) (1999): *Post-colonial Translation. Theory and practice*. London, New York.
- Baumann, Uwe (1998): Übersetzungstheorien. In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart, Weimar, S. 544-548.
- Bernstein, Eckhard (1967): *Die Literatur des deutschen Frühhumanismus*. Stuttgart (Sammlung Metzler 168).
- Bertelsmeier-Kierst, Christa (2014): Ergebnisse des Marburger Repertoriums zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus. In: *ZfdA* 143 (2014), S. 275-280.
- Bertelsmeier-Kierst, Christa (2017): Übersetzen im deutschen Frühhumanismus. Ergebnisse des MRFH zur Einbürgerung humanistischer und antiker Autoren bis 1500. In: Toepfer u.a. (2017) (Hg.).
- Bodenmüller, Thomas (2001): *Literaturtransfer in der Frühen Neuzeit*. Berlin, New York.
- Braden, Gordon, Commings, Robert, Gillespie, Stuart (2010) (Hg.): *The Oxford History of Literary Translation in English*. Volume 2: 1550-1660. Oxford.
- Burke, Peter (2004): *Languages and communities in early modern Europe*. Cambridge.
- Burke, Peter, Po-Chia Hsia, Ronnie (2007) (Hg.): *Cultural Translation in Early Modern Europe*. Cambridge.
- Callon, Michel (2006): Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammmuscheln und der Fischer der St. Brieuc-Bucht. In: Belliger, Andréa, Krieger David J. (Hg.): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Bielefeld, S. 135-174.
- Delius, Hans-Ulrich (1983) (Hg.): Martin Luther: Ein Sendbrief. Vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen. Berlin (Studienausgabe, Bd. 3), S. 477-496.
- Demetriou, Tania, Tomlinson, Rowan (2015) (Hg.): *The culture of translation in early modern England and France, 1500-1660*. Basingstoke u.a.
- Duchardt, Heinz, Espenhorst, Martin (2012) (Hg.): *Frieden Übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Meiden und Wissenschaft*. Göttingen (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 92).
- Dürr, Renate (2010): Sprachreflexion in der Mission. Die Bedeutung der Kommunikation in den sprachtheoretischen Überlegungen von José de Acosta S.J. und Antonio Ruiz de Montoya S.J. im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert. In: *Geschichte und Gesellschaft* 36, S. 161-196.
- Dürr, Renate (2017): Early modern translation theories as mission theories: A case study of José de Acosta „De procuranda indorum salute“ (1588). In: Puff, Helmut, Strasser, Ulrike, Wild, Christopher (Hg.): *Cultures of Communication, Theology of Media*. Toronto.
- Eisenstein, Elizabeth Lewisohn (1979): *The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe*. 2 Bde. Cambridge u.a.

- Ellis, Roger (2008) (Hg.): *The Oxford History of Literary Translation in English*. Volume 1: To 1550. Oxford.
- Enenkel, Karl A. E. (2015): *Die Stiftung von Autorschaft in der neulateinischen Literatur (ca. 1350-ca. 1650). Zur autorisierenden und wissensvermittelnden Funktion von Widmungen, Vorworttexten, Autorporträts und Dedikationsbildern*. Leiden, Boston (Mittellateinische Studien und Texte 48).
- Frank, Armin Paul (1987): Einleitung. In: Schultze, Brigitte (Hg.): *Die literarische Übersetzung. Fallstudien zu ihrer Kulturgeschichte*. Bd. 1. Berlin, S. ix-xvii.
- Frank, Armin Paul, Kittel, Harald (2004): Der Transferansatz in der Übersetzungswissenschaft. In: Frank, Armin Paul, Turk, Horst (Hg.): *Die literarische Übersetzung in Deutschland. Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit*. Berlin, S. 3-70.
- Füssel, Stephan (1991): Gutenberg und seine Wirkung. Darmstadt.
- Gadamer, Hans-Georg (1960): *Wahrheit und Methode*. Tübingen.
- Galle, Christoph (2012): *vernarum carmina lingua vertimus*. Humanisten und Volkssprache am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. In: *ZfdA* 141, S. 210-227.
- Gelhaus, Hermann (1989): *Der Streit um Luthers Bibelverdeutschung im 16. und 17. Jahrhundert. Mit der Identifizierung Friedrich Traubs*. Tübingen (Germanistische Linguistik 89).
- Giesecke, Michael (1991): *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt a.M.
- Gindhart, Marion (2017): Bildschrift im Kontext. Die Hieroglyphika-Übersetzung Johannes Herolds (Basel 1554). In: Toepfer u.a. (2017) (Hg.).
- Gipper, Andreas (geplant für 2016) (Hg.): Leonardo Bruni: Von der perfekten Übersetzung.
- Grafton, Anthony (2011): *The Culture of Correction in Renaissance Europe*. London.
- Guthmüller, Bodo (1998) (Hg.): *Latein und Nationalsprachen in der Renaissance*. Wiesbaden (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 17).
- Hamm, Joachim (2015): Der 'Teütsch Cicero'. Medialität und Autorschaft bei Johann von Schwarzenberg. In: Andersen, Peter Hvilshoj, Lafond-Kettlitz, Barbara (Hg.): *Die Bedeutung der Rezeptionsliteratur für Bildung und Kultur der Frühen Neuzeit (1400-1750)*. Bern u.a., S. 251-273.
- Hartl, Nina (2001): Die 'Stultifera navis'. Jakob Lochers Übertragung von Sebastian Brants 'Narrenschiff'. 2 Bde. Münster u.a. (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 1).
- Harth, Helene: Leonardo Brunis Selbstverständnis als Übersetzer. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 50 (1968), S. 41-63.
- Heinen, Ulrich (2011) (Hg.): *Welche Antike? Konkurrierende Rezeptionen des Altertums im Barock*. 2. Bde. Wiesbaden (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 47).
- Henkel, Nikolaus (1996): Die althochdeutschen Interlinearversionen. Zum sprach- und literarhistorischen Zeugniswert einer Quellengruppe. In: Heinze, Joachim, Johnson, L. Peter, Vollmann-Profe, Gisela (Hg.): *Übersetzen im Mittelalter*. Berlin (Wolfram-Studien 14), S. 46-72.
- Hilgert, Markus (2010): 'Text-Anthropologie': Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie. In: ders. (Hg.): *Altorientalistik im 21. Jahrhundert: Selbstverständnis, Herausforderungen, Ziele. Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 142, S. 85-124.
- Höfele, Andreas, Koppenfels, Werner von (2005) (Hg.): *Renaissance go-betweens. Cultural exchange in early modern Europe*. Berlin (spectrum Literaturwissenschaft 2).
- Honemann, Volker (1996): Latein und Deutsch bei Ulrich von Hutten. In: Heinze, Joachim, Johnson, L. Peter, Vollmann-Profe, Gisela (Hg.): *Übersetzen im Mittelalter*. Berlin (Wolfram-Studien 14), S. 359-376.
- Hönig, Hans G. (1989): Die übersetzerrelevante Textanalyse. In: Königs, Frank G. (Hg.): *Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachenunterricht. Neue Beiträge zu einem alten Thema*. München 1989, S. 121-145.
- Hönig, Hans G., Kußmaul, Paul (1982): *Strategie der Übersetzung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen.
- Jakobson, Roman: *On Linguistic Aspects of Translation*. In: Pomorska, Krystyna, Stephen Rudy (Hg.): *Language in Literature*. Cambridge, S. 428-435.
- Kade, Otto (1971): Das Problem der Übersetzbarkeit aus der Sicht der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 4, S. 13-28.
- Keller, Adelbert von (Hg.) (1851): Niclas von Wyle: Translationen. Stuttgart (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 57).
- Keller, Andreas (2016): "Von Martino Luther selbs teütsch gemacht". Zur Problematik der Selbstübersetzung im 16. Jahrhundert. In: ders., Willer, Stefan (Hg.): *Selbstübersetzung als Wissenstransfer. Self-Translation as Transfer of Knowledge*. Berlin.
- Kern, Manfred (1998): *Edle Tropfen vom Helikon. Zur Anspielungsrezeption der antiken Mythologie in der deutschen höfischen Lyrik und Epik*. Amsterdam (Amsterdamer Beiträge zur Sprache und Literatur 135).
- Kitzbichler, Josefine (2009): Übersetzungstheoretischer Paradigmenwechsel um 1800. In: dies. (Hg.): *Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. Berlin, S. 15-28.
- Knape, Joachim (2000): Das Deutsch der Humanisten. In: Besch, Werner (Hg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Teilbd. Berlin, New York, Sp. 1672-1681.
- Koller, Werner (1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg.
- Konst, Jan, Leemans, Inger, Noak, Bettina (2009) (Hg.): *Niederländisch-Deutsche Kulturbeziehungen 1600-1830*. Göttingen.
- Kristeller, Paul Oskar (1960ff.): *Catalogus translationum et commentariorum. Medieval and renaissance latin translations and commentaries*. Washington.
- Kußmaul, Paul (2004): Übersetzen als Entscheidungsprozeß. Die Rolle der Fehleranalyse in der Übersetzungsdidaktik. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 206-229.
- Latour, Bruno (2002): *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a.M.

- Lepenes, Wolf (1997): Die Übersetzbarkeit der Kulturen. Ein europäisches Problem, eine Chance für Europa. In: Haverkamp, Anselm (Hg.): *Die Sprachen der Anderen. Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen*. Frankfurt a.M., S. 95-117.
- Luhmann, Niklas (1980-1989): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. 3 Bde. Frankfurt a. M.
- Maissen, Thomas (2013): *Geschichte der frühen Neuzeit*. München.
- McLuhan, Marshall (1962): *The Gutenberg Galaxy. The Making of Typographic Man*. Toronto (Canadian University Paperbooks 39).
- Müller, Jan-Dirk (2017): Parameter des Übersetzens. In: Toepfer u.a. (Hg.) (2017).
- Münkler, Marina (2004): Volkssprachlicher Früh- und Hochhumanismus. In: Röcke, Werner, Münkler: *Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. München (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1).
- Noak, Bettina (Hg.) (2014): Wissenstransfer und Auctoritas in der frühneuzeitlichen niederländischsprachigen Literatur. Göttingen.
- Noe, Alfred (1993): Der Einfluß des italienischen Humanismus auf die deutsche Literatur vor 1600. Ergebnisse jüngerer Forschung und ihre Perspektiven. Tübingen (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 5. Sonderheft).
- Nüßlein, Theodor (1998): Cicero, Marcus Tullius: *De inventione. Über die Auffindung des Stoffes. De optimo genere oratorum. Über die beste Gattung von Rednern. Lateinisch-deutsch*. Hg. und übersetzt. Düsseldorf, Zürich.
- Paepcke, Fritz (2019): Textverstehen – Textübersetzen - Übersetzungskritik. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 106-132.
- Paul, Fritz (2004): Übersetzer und Individualstil im Spannungsfeld verschiedener Sprachen, Literaturen und Kulturen. In: Frank, Armin Paul, Turk, Horst (Hg.): *Die literarische Übersetzung in Deutschland. Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit*. Berlin, S. 109-122.
- Plotke, Seraina (2009): *Gereimte Bilder. Visuelle Poesie im 17. Jahrhundert*. München.
- Po-Chia Hsia, Ronnie (2007): The Catholic mission and translations in China, 1583-1700. In: Burke, Peter, Po-Chia Hsia, Ronnie (2007) (Hg.): *Cultural Translation in Early Modern Europe*. Cambridge, S. 39-51.
- Prunč, Erich (1997): Versuch einer Skopostypologie. In: Grbić, Nadja; Wolf, Michaela (Hg.): *Text – Kultur – Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe. Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Tübingen (Studien zur Translation 4), S. 33-52.
- Raman, Shankar (2011): *Renaissance literature and postcolonial studies*. Edinburgh.
- Reck, Jens (1997): Eine ambivalente Repräsentation des Fremden: Beobachtungen zur Darstellung Chinas in Fernão Mendes Pintos Peregrinação. In: Doris Bachmann-Medick (Hg.): *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*. Berlin, S. 21-41.
- Redzich, Carola (2005): Mittelalterliche Bibelübersetzung und der Übersetzungsbegriff. In: Bußmann, Britta u.a. (Hg.): *Übertragungen. Formen und Konzepte von Reproduktion in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin, New York (Trends in Medieval Philology 5), S. 259-278.
- Redzich, Carola (2010): ‚Apocalypsis Joannis tot habet sacramenta quot verba‘. *Studien zu Sprache, Überlieferung und Rezeption hochdeutscher Apokalypseübersetzungen des späten Mittelalters*. München (MTU 137), S. 21-36.
- Redzich, Carola (2011): *Hos rhythmos edidimusque novos*. Sebastian Brants Ausgabe der ‚Disticha Catonis‘ von 1498 und die gedruckte oberdeutsche ‚Gesamtübersetzung‘ am Beispiel einer Baseler Ausgabe Michael Furters (um 1495). In: Baldzuhn, Michael, Putzo, Christine (Hg.): *Mehrsprachigkeit im Mittelalter. Kulturelle, literarische, sprachliche und didaktische Konstellationen in europäischer Perspektive*. Berlin, New York 2011, S. 315-348.
- Reid, Joshua: The enchantments of Cicero: Translation Studies and the English Renaissance. In: Spenser review 44.1.6 (2014). Online: <http://www.english.cam.ac.uk/spenseronline/review/volume-44/441/translation-studies/translation-studies-and-the-english-renaissance/> (letzter Zugriff: 10.06.2016).
- Reiß, Katharina (1976): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Heidelberg.
- Robert, Jörg (2007): Vetus Poesis – nova ratio carminum. Martin Opitz und der Beginn der ‚Deutschen Poeterey‘. In: Müller, Jan-Dirk, Robert, Jörg (Hg.): *Maske und Mosaik. Poetik, Sprache, Wissen im 16. Jahrhundert*. Münster u.a. (Pluralisierung & Autorität 11), S. 397-440.
- Rohrschneider, Michael: Kulturtransfer im Zeichen des Gouden Eeuw. Niederländische Einflüsse auf Anhalt-Dessau Brandenburg-Preußen (1646-1700). In: Jost, E., H. Zaunstock (Hg.): *Goldenes Zeitalter und Aufklärung*. Halle 2012, S. 17-31.
- Roloff, Hans-Gert (2003): *Kleine Schriften zur Literatur des 16. Jahrhunderts*. Hg. v. Christiane Caemmerer et. al. Amsterdam.
- Rupp, Michael (2002): ‚Narrenschiff‘ und ‚Stultifera navis‘. *Deutsche und Lateinische Moralsatire von Sebastian Brant und Jakob Locher in Basel 1494-98*. Münster u.a. (Texte und Untersuchungen zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 3).
- Sager, Juan C. (2019): Die Übersetzer im Kommunikationsprozeß: der Übersetzer in der Industrie. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 331-345.
- Sandrini, Peter (2011): Translationswissenschaft. In: Reinalter, Helmut, Brenner, Peter (Hg.): *Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe – Disziplinen – Personen*. Wien, S. 1195-1100.
- Schleiermacher, Friedrich (1838): Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens. In: *Friedrich Schleiermachers Sämtliche Werke*. 2. Band. Berlin 1838, S. 201-238.
- Schneider, Michael (1985): Zwischen Verformung und Einbürgerung. Zu einer Grundfrage der Übersetzungstheorie und ihrer Geschichte. In: *Germanisch-Romanische Monatszeitschrift* 66 = NF 35, S. 1-12.

- Schulz-Schaeffer, Ingo (2000): Akteur-Netzwerk-Theorie. *Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik*. In: Weyer, Johannes (Hg.): *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*. Oldenbourg, München, S. 187-211.
- Schwarz, Werner (1986): *Schriften zur Bibelübersetzung und mittelalterlichen Übersetzungstheorie*. Hamburg (Vestigia Bibliae 7).
- Searle, John Roger (1971): *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt a.M.
- Seeber, Stefan, Luppi, Valentina, Rivoletti Christian (2017) (Hg.): *Heliodoros redivivus. Zur italienischen und deutschen Heliodorrezeption der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung vom 5. bis 7. Juni 2014 am Freiburg Institute for Advanced Studies*. Berlin, New York (im Druck).
- Sottili, Agostino (1981): Humanistische Neuverwendung mittelalterlicher Übersetzungen. Zum mittelalterlichen und humanistischen Fortleben des Johannes Climacus. In: Buck, August (Hg.): *Die Rezeption der Antike. Zum Problem der Kontinuität zwischen Mittelalter und Renaissance*. Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 1), S. 165-185.
- Stackelberg, Jürgen von (2007): Kulturelle Beziehungen und Übersetzung in der Renaissance. 1550-1650. In: Kittel, Harald et al. (Hg.): *Übersetzung. Translation. Traduction. Ein internationales Handbuch zur Übersetzungsforschung*. Teilband 2. Berlin, New York, S. 1383-1389.
- Stolze, Radegundis (1999): *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen.
- Stolze, Radegundis (²1994): Zur Bedeutung von Hermeneutik und Textlinguistik beim Übersetzen. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 133-159.
- Stolze, Radegundis (³2001): *Übersetzen. Eine Einführung*. Tübingen.
- Störig, Hans Joachim (1969): Hieronymus: Brief an Pammachius. In: Störig, Hans Joachim (Hg.): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt (Wege der Forschung 8), S. 1-13.
- Störig, Hans Joachim (Hg.) (1969): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt (Wege der Forschung 8).
- Trunz, Erich (1957): Weltbild und Dichtung im deutschen Barock. In: Alewyn, Richard, Boeck, Wilhelm (Hg.): *Aus der Welt des Barock*. Stuttgart, S. 1-35.
- Vannerem, Mia, Snell-Hornby, Mary (²1994): Die Szene hinter dem Text: „scenes-and frames semantics“ in der Übersetzung. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 184-205.
- Vermeer, Hans J. (1978): Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie. In: *Lebende Sprachen* 3, S. 99-102.
- Vermeer, Hans J. (2000): *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus (15. und 16. Jahrhundert)*. 2 Bde. Heidelberg.
- Vermeer, Hans J. (²1994): Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis*. Basel, Tübingen, S. 30-53.
- Wilss, Wolfram (1997): *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart.
- Wittgenstein, Ludwig (1953): *Philosophische Untersuchungen – Philosophical Investigations (D-E)*. Teil I. Oxford.
- Worstbrock, Franz Josef (1970): Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. In: *ZfdA* 99, S. 45-81.
- Worstbrock, Franz Josef (1976): Deutsche Antikerezeption 1450-1550. Teil 1: *Verzeichnis der deutschen Übersetzungen antiker Autoren. Mit einer Bibliographie der Übersetzer*. Boppard (Veröffentlichungen zur Humanismusforschung 1).
- Worstbrock, Franz Josef (1999): Wiedererzählen und Übersetzen. In: Haug, Walter (Hg.): *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*. Tübingen (Fortuna vitrea 16), S. 128-142.
- Wrede, Henning (2004): *Die „Monumentalisierung“ der Antike um 1700*. Ruhpolding.

5 Inhaltliche Begründung unter Berücksichtigung der Programmziele

5.1 Originalität der wissenschaftlichen Fragestellungen unter thematischen und/oder methodischen Aspekten

Unter thematischen Gesichtspunkten besteht die hohe Originalität des beantragten Schwerpunktprogramms darin, die Epoche der Frühen Neuzeit alternativ zu eingeführten ideen-, ereignis- oder sozialgeschichtlichen Modellen über die Kulturpraxis des Übersetzens zu konturieren. Die differenten Kulturen des Übersetzens werden dezidiert unter dem Aspekt der Internationalisierung und Globalisierung beleuchtet, gehen also sowohl über das zentrale Forschungsfeld der Antikenübersetzungen als auch die innereuropäischen Transferprozesse hinaus, die Wissenschaft, Politik und Handel zunehmend prägen. Das Forschungsprogramm riskiert damit bewusst, das europäische Epochenkonzept der Frühen Neuzeit mit alternativen Übersetzungskulturen weltweit zu konfrontieren, um daraus heuristische Impulse für die Epochenreflexion in Wissenschafts-, Kultur- und Literaturgeschichtsschreibung zu gewinnen. Die inner- und transeuropäischen sowie globalen Translationsbewegungen sind vom 15. bis zum 18. Jahrhundert hochdynamisch, so dass in allen Bereichen grundlegende Forschungsarbeit zu leisten ist. Unter methodischen Gesichtspunkten liegt der Innovationsgehalt zunächst in der Historisierung aktueller translationswissenschaftlicher Forschung sowie im Gegenzug in der Möglichkeit, über die Erforschung der vormodernen Übersetzungskulturen Erkenntnisse über gegenwärtige Translationsphänomene und -probleme zu produzieren. Methodische Originalität gewinnt das Schwerpunktprogramm zudem durch ein gestuftes Übersetzungsverständnis, das interdisziplinär anschlussfähig ist, indem es philologische, anthropologi-

sche und gesellschaftliche Translationskonzepte kombiniert, den Bogen also von der interlingualen bis zur kulturellen Übersetzung spannt.

5.1.1 Vormoderne Übersetzungsdiskurse

Bereits in der Antike wurde über die angemessene Form des Übersetzens diskutiert und dabei die Opposition von sinngemäßigem und wörtlichem Übersetzen akzentuiert, die den Übersetzungsdiskurs bis in die Gegenwart prägt und auch in der Frühen Neuzeit präsent ist (Störig 1969). Cicero betonte in *De optimo genere oratorum*, die Werke Platons, Xenophons, Aeschines' und Demosthenes' nicht als Dolmetscher, sondern als Redner aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen und die ausgangssprachlichen Wendungen den zielsprachlichen Konventionen angepasst zu haben. Oberstes Prinzip für eine Übersetzung müsse sein, die Worte nicht abzuzählen, sondern abzuwägen (Nüßlein 1998). Dieser Auffassung schloss sich Hieronymus an, der nicht ein Wort durch das andere, sondern einen Sinn durch den anderen ausdrücken wollte, ausgenommen die Übersetzung der Heiligen Schrift, bei der auch die Wortfolge ein Mysterium sei. Wie schwierig diese Maxime in der Praxis umzusetzen ist, legte Hieronymus in seinem übersetzungstheoretischen Brief an Pammachius offen (Störig 1969). Oft finde er in der lateinischen Sprache kein Äquivalent für ein griechisches Wort, auch forderten die unterschiedlichen Grammatiken, die verschiedenen Redefiguren und überhaupt die Eigentümlichkeiten beider Sprachen ausführliche Umschreibungen, die man ihm zu Unrecht als Verletzung seiner Treuepflicht gegenüber dem Original vorgeworfen habe.

Die frühneuzeitlichen Übersetzer knüpften an die theoretischen Diskussionen der antiken Autoren an und plädierten in der Mehrzahl für eine sinngemäße Übertragung. Unter den deutschen Frühhumanisten (Bernstein 1967; Münkler 2004) vertrat nur der Esslinger Stadtschreiber Niklas von Wyle eine Sonderposition, indem er *vf das genewest dem latin nâch* (Keller 1861, 8, 21) folgen wollte. Mit Martin Luther verlor das Wort-für-Wort-Prinzip auch für die Heilige Schrift an Bedeutung, das alle volkssprachigen Bibelübersetzungen seit der Spätantike geprägt hatte (Schwarz 1986; Redzich 2005). Die wachsende Zahl an Übersetzungen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts führte zu einer intensiven sprachgeschichtlichen Reflexion, die jedoch meist auf die Paratexte beschränkt blieb. Widmungsbriefe und Vorreden wurden zum bevorzugten Ort sprachlich-literarischer Auseinandersetzung, wo sich Übersetzer über ihre Motivation, translatorischen Schwierigkeiten, die Funktion wie die intendierte Interpretation ihrer Texte äußerten (Enekel 2015). Einzelne Autoren verfassten auch übersetzungstheoretische Schriften, wie Leonardo Bruni in *De interpretatione recta* vehement die Qualität mittelalterlicher Übersetzungen kritisierte (Harth 1968) und Martin Luther in seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* das gesprochene Deutsch statt dem geschriebenen Latein zum Leitprinzip einer guten Übersetzung erklärte (Delius 1983). Auch wenn die Humanisten in der Übersetzungsgeschichte keinen so radikalen Wandel einleiteten, wie ihre Selbstaussagen dies suggerierten (vgl. Grafton 2011; Redzich 2011; Sottili 1981) und in der Forschung teils angenommen wurde (Worstbrock 1999), so zeugen ihre zahlreichen translatorischen Reflexionen doch von einem gesteigerten Problembewusstsein (Toepfer 2007, 124-136; Vermeer 2000, 121). Der Streit um Luthers Bibelübersetzung (Gelhaus 1989) und die außereuropäische Missionstätigkeit der Jesuiten (Dürr 2010) trugen dazu bei, die übersetzungstheoretischen und sprachreflexiven Überlegungen weiter zu schärfen (Burke 2004). Übersetzen bildete ein kulturelles Leitprinzip, über dessen Kriterien man sich immer wieder verständigen musste.

5.1.2 Paradigmenwechsel im Übersetzungsverständnis

Die Dichotomie ‚wörtlich versus sinngemäß‘ genügte schon den Zeitgenossen kaum und bedarf weiterer Spezifizierungen, um die Textprodukte der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen angemessen beschreiben zu können (Müller 2017). Auch das Verhältnis von frühneuzeitlicher und mittelalterlicher Übersetzungspraxis ist im geplanten Forschungsvorhaben einer genauen Revision zu unterziehen. So hat die Forschung als grundsätzliche Differenz zwischen den Verfahrensweisen der mittelalterlichen und humanistischen Übersetzer benannt, dass die mittelalterlichen Autoren sich nur dem Stoff, der *materia*, verpflichtet gefühlt und die Form dagegen frei gestaltet hätten (Worstbrock 1999). Erst die humanistischen Autoren räumten der treuen Wiedergabe des Originals nach dieser Auffassung oberste Priorität ein und achteten auch gezielt auf formale Aspekte. Worstbrocks Modell ist zwar heuristisch hilfreich (vgl. Kern 1998), reduziert die vielfältigen mittelalterlichen Übersetzungstypen allerdings auf eine mögliche Variante. Die der Texterschließung dienenden Interlinearversionen (Henkel 1996) und die dem Ausgangstext eng folgenden Bibelübersetzungen (Redzich 2005; 2010) bleiben unberücksichtigt, wohingegen die in den romanhaften Gattungen vorherrschende Form des ‚Wiedererzählens‘ zur translatorischen Norm erklärt wird. Zugleich wird ein humanistisches Ideal konstruiert, dem viele volkssprachige, aber auch gelehrte Übersetzungen des 15. und 16. Jahrhunderts nicht oder nur bedingt entsprechen (Baier 2017). Weil die frühneuzeitlichen Übersetzer Eingriffe in ihre Prätexte vornehmen, diese aktualisieren und dramatisieren, kürzen und erweitern, lässt sich ihr vom modernen Übersetzungsverständnis abweichendes Verfahren als „erzählendes Übersetzen“ (Toepfer 2015a, 52-55) oder „interpretierendes und vermittelndes Übersetzen“ (Gindhart 2017) charakterisieren, dessen kulturelle Bedeutung durch systematische Forschung zu

bestimmen ist. Wie in der deutschen zeichnet sich auch in der internationalen Frühneuzeitforschung ein Paradigmenwechsel ab, der von (ab-)wertenden Urteilen über die fehlende stilistische Äquivalenz zur Anerkennung der produktiven Leistung englischer und französischer Übersetzer führte (vgl. Basset 2002, 11; Reid 2014, vgl. auch Barker 2013; Demetriou/Tomlinson 2015).

5.1.3 Impulse der Translationswissenschaften

Das komplexe Verhältnis zwischen Ausgangs- und Zielsprachigem Text ist Untersuchungsgegenstand der Translationswissenschaften, die sich in verschiedene Forschungsrichtungen aufgliedern. Während linguistische Translationswissenschaftler/innen Texte prinzipiell und ohne Einschränkung des Informationsgehalts für übersetzbar halten, stehen Anhänger des relativistischen Ansatzes einem solchen Verfahren skeptisch gegenüber. Gemäß der Tradition Wilhelm von Humboldts betrachten sie das Denken als Ausdruck kultureller und nationaler Identität und bezweifeln, dass Vorstellungen in einer anderen Sprache analog zum Ausdruck gebracht werden können (Baumann 1998), wohingegen jene Übersetzen als eine „Folge von code-switching-Operationen“ (Wilss 1977, 62) ansehen. Der Übersetzer fungiert dabei lediglich als Sprachmittler für interlinguale Äquivalenzen, indem er als eine Art Relaisstation einfach transkodiert (Kade 1971; kritisch dagegen Vannerem/Snell-Hornby ²1994). Auch die universalistischen Übersetzungstheoretiker/innen, die den Zeichencharakter von Sprache betonen und sich auf ein *tertium comparationis* beziehen, gehen von einer prinzipiellen Übersetzbarkeit von Texten aus (vgl. Koller 1992, 182; Stolze ³2001). Beide Auffassungen lassen sich mit den frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen kaum in Einklang bringen, die von variierenden Transformationen und eigenständigen Akzentuierungen zeugen. Das Forschungsprogramm knüpft daher an jene translationswissenschaftlichen Modelle an, die den hermeneutischen, pragmatischen und funktionalen Charakter der Übersetzungstätigkeit hervorheben. Prätext und Übersetzung stehen in einem produktiven Spannungsverhältnis von Identität und Differenz, die in jedem Einzelfall genau zu bestimmen ist und auch innerhalb eines Textes variieren kann. Stolzes Vorschlag, eine Übersetzung als „das Nicht-Andere“ zu deuten, da sie weder das Gleiche noch etwas ganz anderes als der Ausgangstext sei (Stolze ²1994, 138; vgl. Paepcke ²1994, 125), überwindet die traditionelle übersetzungstheoretische Opposition ‚wörtlich vs. sinngemäß‘ und eröffnet neue Deutungsperspektiven.

Dabei lässt sich Übersetzen zunächst als hermeneutischer Prozess beschreiben. Als Empfänger der Ausgangssprachlichen und Sender der Zielsprachlichen Botschaft kann der Übersetzer nur jene Informationen weitergeben, die er selbst verstanden hat und als relevant erachtet (Sager ²1994, 334). Übersetzen ist ein subjektiver „Sinngabungsprozess“, der grundsätzlich graduell fortschreitet (Hönig 1989, 126). Mit Gadamer lässt sich Übersetzen als Dialog zwischen Text und Rezipient verstehen, in dessen Verlauf es zu einer allmählichen Annäherung und schließlich zu einer „Horizontverschmelzung“ kommt (Gadamer 1960, 360). Aus Sicht der Translationswissenschaften gelangt dieser Prozess freilich nie zum Abschluss; Übersetzen bleibt ein „tentatives Oszillieren zwischen Zugabe und Defizit“ (Stolze ²1994, 157, vgl. Paepcke ²1994, 113), insofern dem ZIELTEXT punktuell immer etwas verloren geht, wohingegen er an anderer Stelle hinzugewinnt. Weil sich das Textverständnis weder aus der Addition einzelner Satzteile ergibt, noch auf eine eindeutige Interpretation festgelegt werden kann, bleibt das Textprodukt ein hermeneutischer Entwurf. Die „Übersummativität des Übersetzungstextes als Ganzem“ (Stolze ²1994, 157) führt dazu, dass das Sinnpotential auf verschiedenste Weise realisiert werden kann.

Anknüpfend an die Sprechakt-Theorie von Austin (1972) und Searle (1971) stellen Vertreter/innen der pragmatischen Translationswissenschaft heraus, dass Übersetzen nicht nur ein Verstehen verlangt, sondern auch sprachliches Handeln bedeutet (vgl. auch Wittgenstein 1953, § 546). Weil sich die Illokution nicht ohne weiteres aus der Lokution erschließen lässt, sind Texte mehrdeutig und unterschiedlich interpretierbar. Je nach Situation haben Sprechakte verschiedene Intentionen, was in besonderem Maße für Übersetzungen gilt, da Ausgangs- und Zieltext per se in verschiedene soziokulturelle Kontexte eingebunden sind (Sager ²1994; Hönig/Kußmaul 1982, 29, 70). Übersetzen ist mehr als eine Transkodierung von Wörtern oder Sätzen aus einer Sprache in eine andere, sondern eine komplexe Handlung, bei der ein Ausgangssachverhalt in ein anderes kulturelles Umfeld überführt wird (Vermeer ²1994). Die Zielsprachige Situation determiniert, welche Funktion eine Übersetzung haben kann, und wirkt sich auch auf deren Formulierung aus (Kußmaul ²1994, 209), da sich Übersetzer an „kulturspezifischen Vertextungskonventionen“ (Stolze 1999, 197), Texttypen und Relationen zu anderen Texten orientieren (Reiß 1976; Stolze ²1994, 155). Mit Vermeer lässt sich die Maxime, sowohl kultur- als auch adressatenadäquat zu übersetzen, als skoposadäquat bezeichnen (Vermeer 2000, 9, 16, vgl. auch Prunč 1997). Neuere kulturwissenschaftliche Ansätze der Translationswissenschaft wie die *Descriptive Translations Studies* fokussieren daher auf die Wirkungen von Übersetzungen innerhalb kultureller Systeme und begreifen den Übersetzer nicht nur in seiner Rolle als Kulturvermittler, sondern als Akteur kultureller Evolution (Sandrini 2011, 1099).

Ein solcher situations- und funktionsbezogener Ansatz ist für das Forschungsvorhaben wesentlich, will es doch die kulturellen Rahmenbedingungen und die kulturerzeugenden Impulse der frühneuzeitlichen Übersetzungen in den Blick nehmen. Insofern ergeben sich zwischen aktuellen übersetzungswissen-

schaftlichen Tendenzen und den Forschungen zu Phänomenen kultureller Übersetzung in den Geschichtswissenschaften zunehmend Schnittfelder, die das geplante Schwerpunktprogramm durch seinen beide Forschungszweige übergreifenden Ansatz gezielt fruchtbar macht. Denn da sich die Translationswissenschaften vor allem der Übersetzungsforschung in der neuesten Geschichte und unmittelbaren Gegenwart (Baker 2009) widmen, sind die ausgezeichneten Anschlussmöglichkeiten von den historischen Geisteswissenschaften bisher wenig wahrgenommen worden. Entsprechend erfolgte noch keine grundlegende Zusammenführung dieser Disziplinen. Dass sich die Frühe Neuzeit für translationswissenschaftliche Untersuchungen eignet, hat Vermeer mit seiner zweibändigen Studie *Das Übersetzen in Renaissance und Humanismus* zumindest angedeutet (Vermeer 2000). Das Forschungsprogramm setzt hier an, historisiert die Ansätze der Translationswissenschaften und überträgt sie auf die Textkulturen der Frühen Neuzeit.

5.2 Eingrenzung der wissenschaftlichen Fragestellungen unter Berücksichtigung der Laufzeit eines Schwerpunktprogramms

5.2.1 Übersetzungsdefinition und Arbeitsschwerpunkte der beiden Förderphasen

Dem Schwerpunktprogramm liegt folgender Übersetzungsbegriff zu Grunde, der an verschiedene Translationstheorien anknüpft (vgl. 5.1) und für die Sprach-, Literatur-, Bild-, Musik-, Kultur- und Geschichtswissenschaften eine tragfähige Basis bietet: Eine Übersetzung ist die Vermittlung einer sprachlichen Botschaft bzw. von sinntragenden Zeichen aus einer (Ausgangs-)Kultur A in eine (Ziel-)Kultur Z, mit dem Ziel, neue Adressaten zu erreichen und sich über sprachliche, räumliche, zeitliche, kulturelle und/oder mediale Grenzen hinweg zu verständigen.

Die erste Förderphase im Umfang von drei Jahren dient der Grundlagenarbeit in den beteiligten Disziplinen und drei Sektionen, die im Folgenden erläutert werden (vgl. 5.3). Mit diesen interkulturellen Vergleichsstudien sind die notwendigen Voraussetzungen gegeben, um in der zweiten Förderphase verstärkt die globalen Zusammenhänge und regionalen Besonderheiten vormoderner Übersetzungskulturen in den Blick zu nehmen. Neben den geographischen sollen auch die zeitspezifischen Übersetzungskriterien einer kritischen Revision unterzogen und aus einer interkulturellen, transeuropäischen und postkolonialen Perspektive neu bewertet werden. Die Profilierung einer möglicherweise geradezu als Übersetzungskultur bestimmbarer Epoche kann dabei ebenfalls über die zeitlichen Ränder reflektiert werden, so dass in der zweiten Förderphase auch Projektanträge aus spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Perspektive ermöglicht werden sollen. Angestrebt ist des Weiteren, eine verstärkte Internationalisierung durch ein koordiniertes Forschungsfunding zu realisieren, etwa in Kooperation mit dem Wissenschaftsfonds in Österreich (FWF) oder dem National Research Council of Canada (NRCC) (vgl. 5.6), für deren Vorbereitung die Mercator Fellowships genutzt werden könnten.

5.2.2 Grundformen interlingualen und intralingualen Übersetzens

Für die humanistische Bewegung ist im Gegenstandsbereich interlingualer Übersetzung (Jakobson 1987, 233) zunächst das Übersetzungsprivileg des Lateinischen als Gelehrtensprache (Kirche, Recht, Wissenschaft) hervorzuheben (Lepenes 1997). Die Übersetzungstätigkeit richtet sich hier zum einen auf die Übertragung der antiken Texte in die Muttersprachen. Zum anderen erzwingt die Gelehrtensprache Übersetzungen von den Volkssprachen in das Lateinische. Latein kann dabei auch als interkulturelle Gelenkstelle für muttersprachliche Texte fungieren, über die wie z.B. im Fall von Sebastian Brants *Narrenschiff* (Hartl 2001; Rupp 2002) von der einen in die andere Volkssprache übersetzt wird. Manche Autoren fertigen auch selbst Übersetzungen eigener Werke an, um einen neuen Adressatenkreis zu erreichen und passen sie einer anderen Kommunikationssituation an (Keller 2016). Ein weiterer, in der Frühen Neuzeit anwachsender Bereich ist das intralinguale Übersetzen (Jakobson 1987, 233) zwischen den Volkssprachen. In allen genannten Feldern wird dabei aus und in unterschiedliche Sprachstufen übersetzt. Neben den altsprachlichen Texten steht etwa das neulateinische Schrifttum, mittelhochdeutsche Texte werden in frühneuhochdeutsche Texte transformiert, niederdeutsche Versionen in hochdeutsche übertragen und umgekehrt (Noak 2014). Der Bedarf an pragmatischer Schriftlichkeit führt zur Ausbildung neuer Textsorten, wie etwa volkssprachigen Rechenbüchern, die von der Bedeutung des Übersetzens für den Handel zeugen. Auch außerhalb Europas ist eine rege Übersetzungstätigkeit zu beobachten, so werden im Nahen Osten Übertragungen aus dem Arabischen, Persischen oder Osmanischen angefertigt. In der ganzen Großregion des sinitischen Kulturraums dominiert das klassische Chinesisch bestimmte Genres der Textproduktion und werden verschiedene Techniken der Vermittlung in die regionalen Schriftsprachen oder Alltagssprachen entwickelt. Übersetzungen zwischen den ostasiatischen Sprachen wie aus den europäischen Sprachen orientieren sich stark an jenen Konventionen, die im Umgang mit der klassischen Hochsprache eingeübt worden sind. Die Übersetzungsleistungen, welche die Akteure und ihre Texte erbringen, und die Spannungen zwischen Hoch- und Vernakulärsprachen sind in jedem Einzelfall genau zu bestimmen und entsprechend zu skalieren.

5.2.3 Spracharbeit und Literaturtransfer

Die umfangreiche Übersetzungstätigkeit im frühneuzeitlichen Europa belegt, dass die sprachliche Erschließung und Vermittlung antiker Literatur ein zentrales Arbeitsfeld der Gelehrten darstellte. Zwar wollten die Archegeten des Humanismus zunächst nur die lateinische Sprache reformieren, übertrugen diese Prinzipien aber bald auch auf das Griechische und die Volkssprachen (vgl. Galle 2012; Honemann 1996; Knappe 2000).

Übersetzer stehen vor dem Problem, dass sie ausgangssprachliche Begriffe und Wendungen übertragen müssen, für die in der Zielsprache keine Äquivalente zur Verfügung stehen. Dieses schon in der Antike beklagte Phänomen (Störig 1969) führt dazu, dass die Übersetzungsliteratur als Katalysator sprach- und literaturgeschichtlicher Veränderungen fungiert (Burke 2004; Toepfer u.a. 2017). Von den frühneuzeitlichen Übersetzungen gehen wichtige Impulse für die Ausbildung der Nationalsprachen und Nationalliteraturen aus (Guthmüller 1998). Die Übersetzer müssen das Verhältnis von Ausgangs- und Zielsprache genau austarieren, fremde Begriffe entlehnen, neue Wendungen formen, Textsorten ausdifferenzieren, Gattungstraditionen weiterentwickeln und poetische Spielräume ausloten (Wesche 2004); Übersetzen ist, so zeigen es nicht zuletzt die Bemühungen von Martin Opitz um eine deutsche Poetik (Robert 2007; Wesche 2004 und 2017), Arbeit am Sprachmaterial. Die mathematische Fachsprache etwa bildet sich im Übersetzungsprozess lateinischer und italienischer Rechenbücher aus. Manche Autoren des 16. Jahrhunderts erheben dabei einen dezidiert kulturformenden und sprachschöpferischen Anspruch, indem sie erklären, die Volkssprache durch ihre Übersetzungen bereichern oder die Prätexte gar verbessern zu wollen (Toepfer 2009). Zwar äußern sich andere Autoren skeptisch über die Ausdrucksmöglichkeiten in der Volkssprache, doch tragen ihre Übersetzungen langfristig ebenfalls dazu bei, das Primat des Lateinischen als Literatur- und Wissenschaftssprache zu überwinden. Entsprechend kann das Forschungsvorhaben an solchen Diskursen ansetzen, um Übersetzen nicht nur als kulturvermittelnde, sondern als kulturstiftende Praxis zu fokussieren.

Durch die Ausdifferenzierung der Übersetzungskulturen und die Möglichkeiten des Buchdrucks kommt in der Frühen Neuzeit eine verstärkte Internationalisierung der Übersetzungsströme und Zirkulation der Texte in Gang, die als zunehmender Literaturtransfer beschrieben wird (Bodenmüller 2001). Zu Grunde liegt hierbei zunächst das erweiterte Literaturverständnis der Frühen Neuzeit, das im Sinn des ‚Geschriebenen‘ sowohl gebrauchsliterarische als auch poetische Textsorten einschließt. Transfer bedeutet in diesem Zusammenhang eine Übertragungsleistung, die – wie man etwa für den deutsch-niederländischen Literaturtransfer gezeigt hat – stets auch wechselseitig erfolgen kann und daher nicht als kulturelle Einbahnstraße, sondern dynamisch (z.B. als Rückkopplung) zu denken ist (Rohrschneider 2012). Kultureller Frame-Wechsel und Rekontextualisierung führen zu einer Sinnpotenzierung und -depotenzierung der Ausgangstexte, die in der Zielkultur durch den sprachlichen und medialen Transfer mit neuen Bedeutungen aufgeladen werden. Insofern bedingt Literaturtransfer nicht nur eine Kultur- und Wissensübertragung, sondern stets auch eine Kultur- und Wissenstransformation. Literaturtransfer bedeutet dabei jegliche Form des Austauschs von Texten als Übertragung von einem Kommunikationssystem in ein anderes, in deren Zusammenhang das Übersetzen als eine Transferform zu spezifizieren ist. Dabei sind sowohl vertikale als auch horizontale Bewegungen (zwischen Ständen, Institutionen, Domänen, Territorien etc.) im Literaturtransfer zu berücksichtigen. Damit bietet das Programm die Perspektive, auch einen substantiellen Beitrag auf dem Gebiet der Literaturtransferforschung zu leisten.

5.2.4 Zeitlicher Rahmen

Der zeitliche Rahmen des Schwerpunktprogramms erstreckt sich von ca. 1450-1800 und vermag damit, teils auftretende Differenzen bei der zeitlichen Konzeptualisierung der Frühen Neuzeit in den verschiedenen historischen, philologischen und translationswissenschaftlichen Disziplinen zu integrieren. In der beginnenden Frühen Neuzeit zeichnet sich unter dem Einfluss der humanistischen Bildungsbewegung ein Umbruch in der europäischen Literaturgeschichte ab: Die Schriften der Autoren des klassischen Altertums werden zum Teil wiederentdeckt, ediert und kommentiert; seit etwa 1450 werden z.B. im deutschen Sprachraum zahlreiche Übersetzungen angefertigt, die wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der volkssprachigen Literatur und Literatursprache nehmen. Erst im 17. Jahrhundert verlieren die antiken Autoren, die die Übersetzungsliteratur bis dahin maßgeblich bestimmten, an Verbindlichkeit (Heinen 2011) und werden zunehmend Werke der zeitgenössischen Literaturen anderer Volkssprachen übertragen. Die Erfindung des Buchdrucks führt zu einem exponentiellen Anstieg der Verbreitung von Übersetzungsliteratur. Dabei werden die Texte aus den situativ engen Kommunikationszusammenhängen der Manuskriptkultur gelöst und können nach ökonomischen Bedingungen flexibel erworben und rezipiert werden (Eisenstein 1979; Füßel 1991; Giesecke 1991; McLuhan 1962). Die europäische Buchproduktion des Zeitraums ist durch einschlägige Repertorien und Kataloge gut erschlossen. Einbezogen werden sollen in das Schwerpunktprogramm aber auch andere Räume und Übersetzungskulturen wie beispielsweise das aufblühende Verlagswesen Japans in der Frühen Neuzeit. Die zeitliche Begrenzung des Untersuchungszeitraums mit 1800 berücksichtigt die in verschiedenen Disziplinen etablierte Epochenäsur, die sich u.a. an einem Paradigmenwechsel in der Übersetzungstheorie festmachen lässt (Kitzbichler

2009). Ob und gegebenenfalls inwiefern dieses historische Epochenkonzept ein spezifisch europäisches Modell ist, kann erst in der zweiten Förderperiode auf der Grundlage interdisziplinärer Vergleichsstudien reflektiert werden.

5.2.5 Räumliche Reichweite und interkulturelle Kommunikation

In dem Schwerpunktprogramm sollen zunächst die zentralen Übersetzungsströme innerhalb Europas erfasst werden, die gesamt-europäisch ausstrahlen (vgl. v.a. die spätestens seit Ernst Robert Curtius gesehene Breitenwirkung von *Humaniora* und *Romania*), sich in einer bestimmten interlingualen Konstellation besonders intensivieren (z.B. im Bereich des italienisch-deutschen und deutsch-niederländischen Literaturtransfers; dazu Noak 2014; Noe 1993), oder auch im Feld einer einzelnen Zielsprache konkurrieren und beispielsweise Zensur herausfordern (z.B. innerhalb der konfessionell zersplitterten deutschsprachigen Territorien oder im Zuge der Verfolgung von Bibelübersetzern wie William Tyndale im englischsprachigen Raum; dazu Dembek 2010, 62-66). Deziert einbezogen sind zudem Übersetzungsprozesse an den europäischen Peripherien (z.B. Skandinavien, Baltikum, Wales), im kolonialen Kontext der europäischen Expansion sowie jene Übersetzungstätigkeiten, die in der Frühen Neuzeit weltweit unabhängig von den europäischen Übersetzungskulturen stattfinden (z.B. Korea, Japan, Taiwan, Naher Osten, Südamerika). Im räumlichen Projekthorizont untersucht werden sollen nicht zuletzt auch die Grenzen frühneuzeitlicher Übersetzungskulturen, wie sie sich im 16. Jahrhundert etwa in Konstantinopel zeigen, wenn die Stadt nach der Einführung des Buchdrucks zwar zum bedeutenden Druckort avanciert, diese Entwicklung jedoch kaum die Übersetzungsbarriere zwischen dem christlich-lateinischen und islamisch-osmanischem Schriftsystem zu überwinden vermag und es beispielsweise in Friedenverträgen zu ‚asymmetrischen‘ Übersetzungsrelationen kommt (Baramova 2012, 201-205).

Die Vielfalt der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen lässt sich folglich nicht auf den Aspekt der Wissensvermehrung reduzieren. Zwar werden durch die Übersetzungen zuvor unbekannte Sachverhalte und Werke inhaltlich erschlossen, doch ist der sprachliche Transfer stets mit literarischen, diskursiven, epistemischen und normativen Faktoren verbunden, da das Translat in einen neuen kulturellen Kontext eingebunden werden muss (Burke, Po-Chia Hsia 2007). Unabhängig davon, ob der Ausgangstext der Zielkultur völlig eingespeist (‚Einbürgerung‘) oder ob seine kulturelle Herkunft sprachlich präsent gehalten wird (‚Verfremdung‘), wirkt sich der andere Kontext auf das Textverständnis aus (Schleiermacher 1838, vgl. auch Baumann 1998; Schneider 1985; Worstbrock 1970). Die Beziehung zwischen Ausgangstext, Übersetzer und Zieltext lässt sich mit Gadamer (1960, 362f.) als ein dialogisches Verhältnis charakterisieren. Die neue situative Einbettung kann ihrerseits auf den Prätext rückwirken und dafür sorgen, dass sein Sinnpotential auch in der Ausgangssprache auf andere Weise realisiert wird. Selbst wenn der Zieltext eigene Geltung beansprucht und den Ausgangstext ersetzen will, besteht zwischen den beiden ein enges Wechselverhältnis. Übersetzen lässt sich deshalb als eine Form interkultureller Kommunikation verstehen (Vermeer 1978, 99f.; Bachmann-Medick 2004), bei der zeitliche, räumliche und sprachliche Grenzen überwunden (Frank 1987, xiii) und Wissenshierarchien neu verhandelt werden. Mit der Entdeckung der Neuen Welt erhält das Übersetzen bereits in der Frühen Neuzeit eine globale Dimension, die nicht nur für ökonomische Kontakte relevant ist, sondern auch die jesuitische Missionsarbeit entscheidend prägt (Dürr 2010; Po-Chia Hsia 2007). Vorgesehen ist, dass in dem Forschungsprogramm prinzipiell zu jedem Übersetzungszusammenhang Projekte beantragt werden können. Denn nur durch eine weder räumlich noch einzelsprachlich limitierte Anlage können die Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit als Gesamtzusammenhang erforscht werden.

5.2.6 Frühneuzeitliche Übersetzungsnetzwerke

Das Forschungsprogramm will nicht nur die vorhandenen Studien um weitere komparatistische Analysen einzelner Übersetzungen ergänzen, sondern im Sinn der transferorientierten Übersetzungsanalyse auch die historischen Netzwerke der Akteure und Produkte untersuchen und ihre kulturprägende Rolle analysieren (Paul 2004, 118f.). Die hermeneutische, die pragmatische und die funktionale Übersetzungstheorie lenken die Aufmerksamkeit auf die individuelle Disposition des Übersetzers, auf die Relevanz von Textsorten, den konkreten Verwendungszweck und das intendierte Zielpublikum. Gefragt werden muss nach den Begriffen, Ideen, Diskursen, Medien, Gattungen und Traditionen, die in der Zielkultur zur Verfügung stehen und mit denen Übersetzer die ausgangssprachlichen Informationen reproduzieren können. Diese Textproduzenten sind ihrerseits in intellektuelle, religiöse, soziale und ökonomische Netzwerke eingebunden, die kollektive Formen von Autorschaft begünstigen und ganze Übersetzungswerkstätten entstehen lassen (Hamm 2015). Die Paratexte der Übersetzungen ermöglichen Rückschlüsse auf die Anzahl, die Herkunft, den Stand, das Geschlecht und die Religion der beteiligten Akteure (Übersetzer, Drucker, Verleger, Auftraggeber, Adressaten etc.), ihre soziale Relation und institutionelle Anbindung, die Art und Intensität der Textarbeit sowie den Zweck und die Funktion des Translats. Wie wichtig Übersetzungen in der Frühen Neuzeit für die gesellschaftliche Stabilität sein können, zeigt auch ein vom BMBF von 2009 bis 2012 gefördertes Verbundprojekt des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte Mainz, des Instituts für Europäische Kulturgeschichte Augsburg und der Staatsgalerie Stuttgart, das die Übersetzungsleistun-

gen von Diplomatie und Medien im vormodernen Friedensprozess in Europa zwischen 1450 und 1789 untersuchte (Duchhardt/Espenhorst 2012). Das wiederholte Scheitern der Friedensbemühungen wird mit einem Translationsdefizit und unüberwindbaren kulturellen und kommunikativen Differenzen erklärt.

5.3 Kohärenz der geplanten Forschungsaktivitäten

Angeboten werden drei Sektionen, zu denen die Einzelprojekte in der Antragstellung thematische Bezüge herstellen und Schwerpunkte setzen können. Dazu sind folgende Arbeitsfelder avisiert: „Zeichensysteme und mediale Transformationen“, „Anthropologie und Wissen“ sowie „Kulturelle Zugehörigkeiten und Gesellschaft“. Während im semiotisch und medial ausgerichteten ersten Arbeitsfeld zunächst das Übersetzen selbst im Zentrum stehen soll, will die zweite Sektion auf die Bedeutung des Übersetzens für die Individualitätskonzepte, Menschenbilder und Epistemologie der Frühen Neuzeit fokussieren. Der geplante dritte Schwerpunkt stellt in erweiterter Perspektive schließlich das Interaktionsfeld zwischen kultureller Übersetzung und gesellschaftlichem Wandel in den Mittelpunkt. Durch eine solche Zuordnung ließen sich die konzentrierte Erforschung der Grundfragen und die notwendige interdisziplinäre Abstimmung der Einzelprojekte im Schwerpunktprogramm sicherstellen. Entsprechend ihrer besonderen Fachexpertise würden die drei Antragsteller/innen dabei arbeitsteilig die übergeordnete Koordination dreier Sektionen übernehmen („Zeichensysteme und mediale Transformationen“: Jörg Wesche; „Anthropologie und Wissen“: Regina Toepfer; „Kulturelle Zugehörigkeiten und Gesellschaft“: Peter Burschel). Im Rahmen der sechsjährigen Laufzeit organisieren sie dazu Jahreskonferenzen, in denen schwerpunktmäßig die Forschungsaktivitäten zu jeweils einer Sektion vorgestellt und diskutiert werden. Auf diese Weise wird einmal jährlich auch der Gesamtzusammenhang des Schwerpunktprogramms hergestellt, um sektionsübergreifend Forschungsimpulse zu setzen und Kooperationsperspektiven zu eröffnen.

Sektion 1: Zeichensysteme und mediale Transformationen

Mit Blick auf translationswissenschaftlich eingeführte Unterscheidung von intralingualer, interlingualer und intersemiotischer Übersetzung ist im geplanten Forschungsprogramm zunächst das interlinguale Übersetzen grundlegend (Jakobson 1987, 233). Gleichwohl erlaubt gerade das universale Übersetzungsverständnis in der Frühen Neuzeit, auch die Grundformen der intralingualen und intersemiotischen Maßgeblich durch semiotische Denkmodelle geprägt, die einen Übersetzungsakt implizieren. Die Vorstellungen von einem universalen ‚Zeichenkosmos‘ speisen sich dabei aus verschiedenen Quellen: Zum einen wirkt das allegorische Weltverständnis des Mittelalters nach; anknüpfend an Augustinus werden Dinge als Bedeutungsträger eines höheren Sinns verstanden, so dass Theologen und Naturforscher vor der hermeneutischen Aufgabe stehen, die Sprache der Dinge zu entziffern und das Wahrnehmbare in Bedeutung zu übersetzen bzw. – im des Doppelsinns von lateinisch *interpretis* – zu interpretieren. Die *res* bekommen im Zusammenhang von Sprachmystik und Natursprache einen Stellenwert zugewiesen, der mit ikonischen Zeichen vergleichbar ist (Plotke 2009, 80-86). Die *verba* unterstehen etwa im Bereich der Dichtkunst der Horazischen *ut pictura poesis*-Formel, so dass eine Austauschbarkeit von Feder und Pinsel angenommen und im historischen Verständnis somit auch zwischen den Künsten übersetzt wird (ebd., 120f.). Wie der *liber naturae* enthalten dabei auch von Menschen verfasste Bücher verborgene Botschaften. Die *integumentum*-Lehre, die in Petrus Abaelard ihren bekanntesten mittelalterlichen Vertreter gefunden hat, fordert Rezipienten dazu auf, die in der antiken Dichtung und Philosophie verhüllte Wahrheit zu enthüllen. In der Frühen Neuzeit behält die Allegorese ihre Bedeutung, wie die zahllosen Publikationen allegorischer Wörterbücher im 16. und 17. Jahrhundert belegen. Zum anderen erhält das „bildhaft deutende Denken“ (Trunz 1957, 11-13) der Architektur, Bildhauerei, Malerei und Dichtung durch die Wiederentdeckung platonischen Gedankenguts, das Interesse an der Kabbala und die Signaturenlehre des Paracelsus neue Nahrung. So werden z.B. Hieroglyphen als visuelle Symbole betrachtet, die direkt auf die Wahrheit verweisen (Gindhart 2017). Der gesamten Schöpfung, sei sie von Gott oder von Menschen gemacht, wird als *mundus significativus* eine semiotisch-spirituelle Dimension zugestanden; natürliche wie kulturelle Zeichen müssen gelesen und gedeutet, also übersetzt werden, um ihre Bedeutung zu entschlüsseln. Vor diesem Hintergrund zielt das Programm auch auf die Erforschung von intersemiotischen Übersetzungen, die etwa anhand von Text-Bild-Relationen untersucht werden können. Für die dritte Form der intralingualen Übersetzung schließlich ist vor allem die frühneuzeitliche Rezeption der mittelalterlichen Literatur zu berücksichtigen.

Grundlage für das Beschreiben und Verstehen der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen sind die historischen Konzeptualisierungen von Übersetzungsvorgängen selbst. Die Sektion bietet dazu die basale Arbeitsplattform, auf der konzentriert zur Verwendung und Verhandlung unterschiedlicher Zeichensysteme beim Übersetzen geforscht werden soll. Leitend ist dabei die Interrelation von semiotischer Kodierung und medialer Vermittlung. Wie greifen Zeichenprozess und Medialität in Übersetzungen zusammen, und wie werden die spezifischen Übersetzungsgegenstände durch ihre jeweiligen medialen Rahmungen transformiert? Die Sektion eröffnet entsprechend Forschungsperspektiven auf den Zusammenhang von

Übersetzung und frühneuzeitlicher Sprachreflexion, von Übersetzungs- und Spracharbeit, von Semiotik- und Mediengeschichte.

Sektion 2: Anthropologie und Wissen

Übersetzen ist eine kulturstiftende Praxis, bei der Inhalte in ein neues Sprachsystem überführt, Literatur- und Wissensformationen ausgebildet und zugleich Machtrelationen austariert werden. Weil Übersetzungen aus einem konkreten Anlass entstehen, einem bestimmten Zweck dienen, in einen spezifischen Kontext gehören und situativ unterschiedlich verstanden werden, sind sie ein basales Instrument des Wissenstransfers und haben eine zentrale gesellschaftsnormierende und kulturkonstruierende Bedeutung. (Translations-)Wissenschaftler/innen, die sich mit der Frühen Neuzeit beschäftigen, müssen zwar von konkreten Textprodukten ausgehen, sich aber nicht auf linguistische und literaturwissenschaftliche Analysen beschränken. Vielmehr ermöglichen die Übersetzungen einen Zugang zur fiktiven, imaginären und außerliterarischen Welt der Frühen Neuzeit; sie zeugen von der zeitgenössischen Interpretation der Prätexte, deren Aktualisierung und Einbindung in neue Kontexte (z.B. Toepfer 2007). Aus dem Umgang mit den fremdsprachigen Vorlagen, ihrer Transformation und Funktionalisierung in der Zielkultur lassen sich übergreifende Schlussfolgerungen für die Epoche ableiten. Analysiert man die pragmatischen, situativen und kontextuellen Aspekte der Übersetzungen, zeichnen sich Konturen einer frühneuzeitlichen Translationsanthropologie ab (vgl. auch Hilgert 2010). Übersetzungen erweisen sich als Schlüsseltexte für die soziokulturellen Rahmenbedingungen einer Epoche: Sie spiegeln gesellschaftliche Verhältnisse, verfestigen Machtstrukturen und folgen leitenden Epistemen. So verwandelt sich das Liebesverbot, das Pyramus und Thisbe in Ovids ‚Metamorphosen‘ trennt, in der frühneuzeitlichen Übersetzungsliteratur in ein Liebesverbot für junge Frauen; nicht die Verkettung unglücklicher Umstände, sondern der Ungehorsam der Kinder wird für den Tod des antiken Liebespaares verantwortlich gemacht (Toepfer 2015b).

Die unterschiedlichen Akzentuierungen in ausgangs- und zielsprachigen Texten zeugen davon, wie Normen adaptiert, transformiert und etabliert werden. Übersetzungen tragen zur Identitätskonstitution und zur Ausformung gesellschaftlicher Hierarchieverhältnisse bei, indem sie von Menschen für Menschen produziert werden und menschliche Angelegenheiten thematisieren. Welt- und Menschenbilder, insbesondere Vorstellungen von *gender*, *class* und *race* werden beim Transferprozess oft explizit, immer jedoch implizit reflektiert, meist binär strukturiert und langfristig festgeschrieben. In den frühneuzeitlichen Übersetzungen spiegeln sich die zeitgenössischen Diskussionen, die durch die protestantische Bewegung ausgelöst und in den konfessionellen Kulturen fortgesetzt werden, über die unterschiedlichen Wertigkeiten von Männern und Frauen, Klerikern und Laien, Ehe- und Klosterleuten, Gläubigen und Ungläubigen, Fürsten und Untertanen, Hofleuten und Bürgern, Gelehrten und Ungebildeten, Alten und Jungen, Kranken und Gesunden (z.B. Toepfer 2011). Ein Beispiel dafür bieten etwa die in die Volkssprache überführten Rechenbücher mit Aufgaben zum Viehkauf und Zechrechnen mit Männern, Frauen und Jungfrauen. Die Übersetzungsliteratur orientiert sich an den Leitkategorien der Zielkultur, kann Priorisierungs- und Marginalisierungstendenzen verstärken, aber auch geltende Normen in Frage stellen und diese konterkarieren (Callon 2006; Prunč 1997, 34f.). Dabei sind die verschiedenen Identitätskategorien nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern intersektional verknüpft. An den Transferprodukten lässt sich folglich beobachten, wie sich bestimmte Ideale konstituieren, Dispositive geformt und Diskurse geführt werden. Die zweite Sektion nimmt Ansätze der Gender- und Intersektionalitätsforschung auf und verbindet diese mit historischer Translationsforschung. Auf diese Weise soll eine Archäologie anthropologischen Wissens betrieben werden und die übersetzungskulturelle Konstruktion der Kategorien Geschlecht, Sexualität, Ethnizität, Nation, Klasse, Religion, Gesundheit, Herkunft, Bildung und Besitz untersucht werden.

Sektion 3: Kulturelle Zugehörigkeiten und Gesellschaft

Wenn heute in den historischen Kulturwissenschaften von „kulturellem Übersetzen“ gesprochen wird, dann ist in aller Regel mehr gemeint als eine Übertragungsbeziehung zwischen Texten und Sprachen. Kulturelles Übersetzen wird vielmehr als wechselseitiger – wenn auch oft genug asymmetrischer – Vermittlungsprozess verstanden, der Menschen und deren Zugehörigkeiten ebenso einschließen kann wie ästhetische, emotionale oder rituelle Praktiken. Kulturelles Übersetzen macht in dieser Perspektive Differenzen sichtbar und produktiv, ohne sie aus der Welt zu schaffen. Kulturelles Übersetzen ist kulturelles „borrowing“. Das aber heißt auch: Wenn heute in den historischen Kulturwissenschaften von „kulturellem Übersetzen“ gesprochen wird, dann im Sinne eines dynamischen und kreativen Mediums kultureller Verflechtung, kultureller Vermischung, kulturellen Transfers und kulturellen Konflikts (Bachmann-Medick 1998). Kulturelles Übersetzen kann vor diesem Hintergrund als „Kommunikation“, ja, als „cultural encounter“ verstanden werden und damit als Übersetzen „ohne Original“, wie die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Bachmann-Medick aus postkolonialer Sicht formuliert hat. Denn so viel steht fest: Es war Europa, das seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert „seine“ Übersetzungskultur exportierte oder doch zu exportieren versuchte und dabei den Anspruch erhob, das „Original“ zu sein – so groß das Transformationspotential der einschlägigen Rückkoppelungen auch war. Was aber heißt das konkret? Die dritte Sektion versucht, diese Frage zu beantworten, indem sie den Zusammenhang von europäischen Übersetzungskulturen, europäischer Machtentfaltung und europäischer Selbst- und Weltdeutung nachgeht,

etwa durch die Auswertung von Reiseberichten, Reisebeschreibungen, Tagebüchern und anderen Ego-dokumenten. Dabei sollen vor allem Kontaktzonen – „Übersetzungsräume“ – in den Blick genommen werden und damit jene Akteure, die der nordamerikanische Historiker Daniel K. Richter als „cultural brokers“ bezeichnet hat. Frauen und Männer, die es nicht nur verstanden, zwischen unterschiedlichen Sprachwelten zu vermitteln, sondern auch zwischen unterschiedlichen Sinnsystemen, Ordnungsvorstellungen und Deutungsmustern. „Cultural brokers“ waren immer auch „kulturelle Übersetzer“ und damit Menschen zwischen „situativer Ethnizität“ und „kultureller Konversion“, die vor dem Problem der „Selbst-Übersetzung“ zwischen verschiedenen kulturellen Zugehörigkeiten standen: „border-crossers“ und „go-between“, die einfache (und eindeutige) Zugehörigkeiten mehr oder weniger dauerhaft unterliefen, ja, unterlaufen mussten. Die Beschäftigung mit dieser Gruppe erlaubt es, die ambivalenten Dynamiken inter- und transkultureller Übersetzungsprozesse freizulegen und auf diese Weise eindringlich vor Augen zu führen, dass mit der europäischen Expansion „Kontaktzonen“ entstanden, die keinen Zweifel lassen: Es waren nicht nur Europäer, die sich auf die Übersetzung fremder Kulturen verstanden (Burschel 2013a und b; 2014; 2015).

Liegt das Innovationspotential des geplanten Schwerpunktprogramms im hohen Grad in der Historisierung aktueller Entwicklungen in den Translationswissenschaften, besteht der wissenschaftliche Mehrwert dieser Sektionbildung darin, dass übergreifende Fragestellungen aus interdisziplinärer Perspektive beantwortet und so neue Ansätze auf dem Gebiet der Frühneuzeit- wie der Translationsforschung etabliert werden können. Durch die standortunabhängige Zusammenarbeit aller Mitglieder im Rahmen der Jahreskonferenzen werden die verschiedenen Analyseebenen des Schwerpunktprogramms in ein dialogisches Verhältnis zueinander gebracht. Es erfolgt dabei auch eine stärkere Vernetzung mit der internationalen Forschung sowie eine Öffnung für gegenwärtige Translationsphänomene und Probleme.

5.4 Konzepte zur Gestaltung der interdisziplinären und ortsübergreifenden Zusammenarbeit/Netzwerkbildung

Eine umfassende Untersuchung der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen kann nur gelingen, wenn die Einzelprojekte nicht isoliert betrachtet, sondern systematisch aufeinander bezogen werden. Während bisherige Detailstudien zu Übersetzungen des 14. bis 18. Jahrhunderts auf einzelne Autoren, Werke und Regionen beschränkt blieben, will das Schwerpunktprogramm die kulturprägende Bedeutung und Praktik frühneuzeitlichen Übersetzens insgesamt erfassen. Das Schwerpunktprogramm erstreckt sich über drei Ebenen, die eng miteinander verzahnt sind: Auf der untersten, dezentralen Ebene sind die einzelnen Projekte angesiedelt, die an verschiedenen Universitätsstandorten durchgeführt werden, die mittlere Ebene wird durch die drei Sektionen strukturiert, denen die Einzelprojekte zugeordnet sind und in denen zentrale Perspektiven der Übersetzungsthematik erforscht werden, und auf oberster Ebene sind sämtliche Projekte zu dem epochen- und themenspezifischen Forschungsverbund ‚Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit‘ zusammengeschlossen. Aufgrund der überregionalen Verteilung der Einzelprojekte sind für eine gelingende Kooperation und weitreichende Erkenntnisse, die über die Summe der Einzelergebnisse deutlich hinausgehen, eine gute Koordination, eine enge Abstimmung und Gelegenheiten zum regelmäßigen Austausch erforderlich. Die Infrastruktur der Herzog August Bibliothek und die positiven Erfahrungen des wissenschaftlichen Netzwerks ‚Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik‘ mit überregionaler Verbundforschung bieten dafür optimale Voraussetzungen. Realisiert werden soll diese Zusammenarbeit im Schwerpunktprogramm mittels verschiedener kommunikativer Formate: durch Jahrestagungen, Projektgruppen (‚TransUnits‘), Workshops und eine Internet-Plattform.

Konstituierende Sitzung: Etwa drei Monate nach Beginn der Projektlaufzeit treffen sich die Projektleiter/innen in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Bei dieser konstituierenden Sitzung des Schwerpunktprogramms, die von dem Programmausschuss organisiert und moderiert wird, sollen drei Sektionen gebildet, gemeinsame Ziele formuliert und verbindliche Absprachen etwa über die inhaltliche Ausrichtung der Jahrestagungen getroffen werden.

Jahrestagungen: Einmal jährlich soll in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel eine Tagung stattfinden, an der alle Mitglieder des Schwerpunktprogramms und einschlägige internationale Gastreferent/innen teilnehmen. Besonders erwünscht für die internationale Vernetzung und Sichtbarkeit auf den Gebieten der Frühneuzeitforschung und Translationswissenschaft wäre die Teilnahme von Ulrike Strasser (San Diego), Helmut Puff (Michigan), Brenda Hosington (Montréal), Jean-Louis Fournelle (Paris) und Ivano Paccadgnella (Padua). Die thematischen Schwerpunkte der Tagungen sollen sich an den Sektionen orientieren, so dass in der ersten Förderperiode jede Leitlinie des Programms einmal präsentiert und über die dort vertretenen Thesen diskutiert wird. Für die inhaltliche Vorbereitung und Durchführung sind die Sektionsleiter/innen verantwortlich, die sich eng mit den Projektleiter/innen abstimmen. Die Jahrestagungen dienen dem interdisziplinären Austausch, der Zusammenführung der einzelnen Projekte und der Entwicklung übergreifender Perspektiven.

Projektgruppen (‚TransUnits‘): Die Projektgruppen sind ein wichtiges Instrument der Förderung, Aktivierung und Weiterbildung der beteiligten Nachwuchswissenschaftler/innen. Regelmäßige Video-Konferenzen, die durch persönliche Treffen ergänzt werden können, sollen dafür sorgen, dass die Pro-

jektmitarbeiter/innen des Schwerpunktprogramms im kontinuierlichen Gespräch bleiben und auch zwischen den Jahrestreffen miteinander kooperieren. Drei interdisziplinäre Projekte aus verschiedenen Sektionen bilden zusammen eine Arbeitseinheit bzw. TransUnit, die sich in regelmäßigen Abständen über ihre Arbeitsfortschritte informieren, Peer-Feedbacks geben und innerhalb der drei Jahre zudem ein gemeinsames Vorhaben realisieren sollen. Die Entscheidung über Methode und Produkt bleibt den Projektgruppen selbst überlassen, denkbar sind sowohl traditionelle als auch experimentelle wissenschaftliche Formen, z.B. die Organisation eines Arbeitsgesprächs, eines Workshops oder eines Science Slam, das gemeinsame Verfassen eines Aufsatzes, die Gestaltung einer Homepage, das Schreiben eines Blogs, die Durchführung einer digitalen Lehrveranstaltung, die Inszenierung eines Theaterstücks oder die Produktion einer Reportage. Bedingung ist, dass die Ergebnisse dokumentiert, evaluiert, kritisch reflektiert und langfristig öffentlich präsentiert werden. Für die Treffen der Nachwuchswissenschaftler/innen werden eigene finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

Workshops: Die Mitglieder einer TransUnit können gemeinsame Workshops organisieren, welche die Jahrestreffen ergänzen, von dem wissenschaftlichen Nachwuchs mitausgerichtet werden und experimentelle Formen der Zusammenarbeit ermöglichen. Begrüßenswert wäre, das Forschungsvorhaben in diesem Rahmen verstärkt für aktuelle Fragestellungen zu öffnen. Mit ‚Alphabetisierung/Schreibsysteme‘, ‚Genderverhältnissen‘ und ‚Religion und Politik‘ ließen sich beispielsweise Themen bestimmen, die sowohl für die Vormoderne als auch für die Postmoderne relevant sind und in der aktuellen Debatte über die Integration von Geflüchteten besonders virulent sind. Expert/innen gegenwärtiger Translationsphänomene könnten eingebunden und die Bedeutung der frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen einem breiteren Publikum erschlossen werden. Ein solcher historischer Brückenschlag würde dazu beitragen, epochenspezifische wie epochenübergreifende Charakteristika von Translationstätigkeit zu erkennen, und weiterreichende gesellschaftliche Schlussfolgerungen über die kulturstiftende, normierende und verständnisfördernde Praxis des Übersetzens ermöglichen. Die Workshops sind für Externe offen, so dass von ihnen in besonderer Weise Impulse nach Außen ausgehen, nationale und internationale Wissenschaftler/innen mit dem Schwerpunktprogramm kooperieren und das Forschungsthema verstärkt sichtbar wird.

Zwischen- und Abschlusskolloquium: Vor dem Ende der ersten Förderphase organisiert das Leitungsteam im Kontext der dritten Jahreskonferenz ein Kolloquium, auf dem eine vorläufige Bilanz des Schwerpunktprogramms gezogen wird und Leitlinien für die zweite Förderphase abgesteckt werden.

Internet-Plattform und Wiki-System: Die Internet-Plattform soll einen doppelten Zweck erfüllen: Sie macht zum einen die Arbeit des Schwerpunktprogramms national wie international sichtbar; auf ihr werden die einzelnen Projekte und internationalen Kooperationen vorgestellt, die Arbeitsfortschritte und Publikationen dokumentiert und Veranstaltungen angekündigt. Zum anderen erleichtert sie die Kommunikation der Projektpartner und den Austausch von Materialien. In einem internen Bereich können Dokumente geteilt, Informationen ausgetauscht und Fragen geklärt werden. Ergänzt wird das digitale Angebot durch ein eigenes Wiki-System ‚Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit‘, in das alle Einzelprojekte ihre Informationen einspeisen und in dem alle im Schwerpunktprogramm untersuchten Übersetzungen dokumentiert und analytisch erschlossen werden. Die digitalen Foren sollen bei dem institutionellen Träger, der Herzog August Bibliothek, angesiedelt sein und von der Koordinationsstelle in Braunschweig betreut werden.

Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit: Die entstehenden Qualifikationsschriften, Monographien und Sammelbände werden in einer eigenen Buchreihe veröffentlicht. Neben bewährten wissenschaftlichen Publikationsformen setzt das Forschungsprogramm auch auf neue Medien und experimentelle Formen: Alle Buchveröffentlichungen sollen ergänzend zur Printversion auch durch open Access zugänglich gemacht werden. In den Projektgruppen sind innovative Formate wie virtuelle Ausstellungen, filmische Reportagen, Entwicklungen einer App etc. ausdrücklich erwünscht, die über die Internetplattform nach Außen vermittelt werden können. Auf diese Weise soll eine breitere Öffentlichkeit erreicht werden, so dass die im Schwerpunktprogramm erarbeiteten Ergebnisse nicht nur der wissenschaftlichen Community vorbehalten bleiben, sondern die Erforschung der Frühen Neuzeit als Epoche des Übersetzens auch zum Verständnis gegenwärtiger Übersetzungsphänomene und -probleme beiträgt.

5.5 Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Förderung von Wissenschaftlerinnen, Angebote zur Familienfreundlichkeit

5.5.1 Nachwuchsförderung

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein zentrales Anliegen des Programmausschusses. Das Schwerpunktprogramm soll Doktorand/innen und Postdocs eine weitere wissenschaftliche Qualifikation ermöglichen, bei der sie von den Projektleiter/innen möglichst gut unterstützt werden. Der Abschluss einer Betreuungsvereinbarung zwischen Doktorand/in und Betreuer/in kann in diesem Kontext sehr hilfreich sein. Gegenüber anderen Wegen der Qualifizierung bietet ein überregionales Verbundprojekt den großen Vorteil, dass Nachwuchswissenschaftler/innen früh in die wissenschaftliche Community eingebunden werden und auf verschiedenen Hierarchieebenen eigene Netzwerke knüpfen können. Die

im Arbeitsprogramm vorgestellten Formate, insbesondere die Workshops und Projektgruppen (TransUnits), fördern selbstständiges, eigenverantwortliches, interdisziplinäres, kreatives und zielorientiertes Arbeiten im Team. Die Förderung innerhalb des Schwerpunktprogramms soll durch lokale Weiterbildungsmaßnahmen ergänzt werden, wie sie z.B. von der wachsenden Zahl an Graduiertenschulen angeboten werden. Es ist darauf zu achten, dass die Projektmitarbeiter/innen an ihren Heimatuniversitäten entsprechende Qualifizierungsangebote wahrnehmen können, wie z.B. die Grad^{TUBS} der TU Braunschweig (<https://www.tu-braunschweig.de/gradtubs>) oder das dokForum der Universität Duisburg-Essen (vgl. <https://www.uni-due.de/dokforum/>) und institutionell gut eingebunden sind. Mit der Herzog August Bibliothek ist zudem ein Partner beteiligt, der gerade im Bereich der Nachwuchsförderung exzellente Möglichkeiten für alle beteiligten Disziplinen bietet. Gezielt fordert der Programmausschuss herausragende Nachwuchswissenschaftler/innen zu Bewerbungen bei den Stipendienprogrammen der Dr. Günther Findel- und der Rolf und Ursula Schneider-Stiftung auf und unterstützt sie bei der Antragstellung, um mehrmonatige Forschungsaufenthalte an der Herzog August Bibliothek zu ermöglichen. Zudem können die Projektmitarbeiter/innen an den jährlich stattfindenden Sommerkursen partizipieren, die sich mit einschlägigen Experten zentralen Themen der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung widmen. Die Nachwuchsförderung schließt neben den Promovenden und Postdocs explizit auch die studentischen Hilfskräfte ein, die in den einzelnen Projekten mitarbeiten. Angestrebt ist die Beschäftigung von Hilfskräften mit Bachelorabschluss, die im Masterstudium über ihre Projektarbeit bereits Einblick in die Forschung bekommen und Praxiserfahrung sammeln können. Geplant ist, die Hilfskräfte in die Workshops einzubeziehen und sie zudem auf die Jahreskonferenzen einzuladen, um eine Vernetzung untereinander und mit den Projektmitarbeiter/innen bzw. -leiter/innen zu ermöglichen. Ziel ist es dabei, nicht zuletzt Forschungsperspektiven für Masterabschlussarbeiten im thematischen Spektrum des Schwerpunktprogramms aufzuzeigen, aus denen gegebenenfalls weiterführend Dissertationsvorhaben entwickelt werden können.

5.5.2 Förderung von Wissenschaftlerinnen

Die Maßnahmen zur Gleichstellung beginnen auf der Leitungsebene und sollen sich über alle Ebenen des Schwerpunktprogramms erstrecken: In der Liste der potentiellen Antragsteller/innen ist das Verhältnis von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit einem Anteil von 43 zu 57 Prozent weitgehend ausgewogen, was sich in der späteren Zusammensetzung der Projekte widerspiegeln sollte. Bei der Ausschreibung des Schwerpunktprogramms und der Auswahl der Einzelprojekte sollen gendergerechte Kriterien beachtet und Wissenschaftlerinnen gezielt zur Bewerbung aufgefordert werden. Auch bei der späteren Einstellung von Projektmitarbeiter/innen ist auf Diversität zu achten, so dass im Idealfall ein ausgewogenes Genderverhältnis zwischen Doktorandinnen und Doktoranden sowie männlichen und weiblichen Postdocs besteht. Um Frauen im Wissenschaftsbetrieb stärker zu fördern, können Projektmitarbeiterinnen und -leiterinnen finanzielle Mittel zur beruflichen Weiterbildung und Qualifikation für Führungsaufgaben bei der Koordinationsstelle beantragen.

5.5.3 Angebote zur Familienfreundlichkeit

Um die Vereinbarkeit von Familie und Wissenschaft zu fördern, werden finanzielle Mittel für die Kinderbetreuung während der Jahrestagungen und Workshops zur Verfügung gestellt. Erziehende und pflegende Wissenschaftler/innen sollen individuell unterstützt werden, etwa durch die Möglichkeit ortsungebundener Arbeitens und die Einrichtung eines heimatlichen Arbeitsplatzes. Zusätzlich zu diesen politischen Gleichstellungsmaßnahmen leistet das Schwerpunktprogramm auch einen wissenschaftsanalytischen Beitrag zur Überwindung struktureller Ungleichheiten, indem die (übersetzungs-)kulturelle Konstruktion von Genderkonzepten offengelegt wird.

5.6 Vernetzung der geplanten Forschungsaktivitäten im internationalen Wissenschaftssystem

Das Schwerpunktprogramm arbeitet eng mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Länder zusammen. Schon in dem wissenschaftlichen Netzwerk ‚Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland‘ waren Kolleginnen und Kollegen aus Österreich (Manfred Kern, Salzburg) und der Schweiz (Seraina Plotke, Basel) beteiligt. Des Weiteren bestehen Kontakte zu einer italienisch-französischen Forschungsinitiative, die sich auf EU-Ebene frühneuzeitlichen Übersetzungsnetzwerken widmen will (Jean-Louis Fournel, Paris, Ivano Paccagnella, Padua, Jean-Claude Zancarini, Lyon).

Zu den Jahrestreffen und Workshops sollen gezielt internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Frühneuzeit- und Translationsforschung eingeladen werden, um das Schwerpunktprogramm länderübergreifend zu vernetzen, Forschungsimpulse aufzunehmen und eigene Ergebnisse publik zu machen. Vor allem aber bieten die Mercator-Fellowships eine ausgezeichnete Möglichkeit für einen intensiven und langfristigen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland. Ihre Vergabe ist von der benötigten Forschungsexpertise abhängig, die sich erst durch die Bewilligung der Einzelprojekte ergeben wird (zu den Auswahlkriterien s.u.).

Zusammenarbeiten wird der Verbund auch mit dem Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften in Wien (IFK), namentlich dem Direktor Prof. Dr. Thomas Macho. Die Entscheidung des IFK, ‚Kulturen des Übersetzens‘ zum aktuellen Research Focus zu erklären, zeugt von der internationalen Bedeutung und Innovativität des hier beschriebenen Forschungsfeldes als *emerging field* der Kulturwissenschaften (vgl. <http://www.ifk.ac.at/index.php/kulturen-des-uebersetzens.html>).

Insgesamt kooperieren die Mitglieder des Programmausschusses und die potentiellen Antragsteller/innen mit zahlreichen Forscher/innen und Forschergruppen u.a. aus Österreich, der Schweiz, England, Frankreich (Prof. Dr. Peter Andersen, Straßburg; Dr. Anne Wagnart, Arras), Kanada (Prof. Brenda Hosington, Montréal; Ass.-Prof. Marie Alice Belle, Montréal; Prof. Dr. Markus Stock, Toronto), den Niederlanden (Dr. Irene van Renswoude, Utrecht; Prof. Dr. Carla Dauven-van Knippenberg, Amsterdam), der Russischen Föderation (Dr. Larissa Kulpina, Chabarowsk; Dr. Ljudmila Kornilova, Wladiwostok), Syrien/Türkei (PhD Ayman Yasin Atat, Aleppo/Istanbul), Ungarn (Dr. Jan Hennings, Budapest), und den USA (Prof. Dr. Ulrike Strasser, San Diego; Prof. Dr. Helmut Puff, Michigan). Ausgehend von den geplanten Einzelprojekten sollen auch die Kontakte in den Nahen Osten und nach Asien im Rahmen des Schwerpunktprogramms ausgebaut werden. So planen beispielsweise Prof. Dr. Bettina Wahrig (Braunschweig) und Prof. Dr. Dagmar Schäfer (MPI Berlin) eine Kooperation mit Taiwan im Feld der Entangled history, konkret zu ‚Material cultures of knowledge‘.

Für die zweite Förderphase ist auch eine institutionelle Vernetzung mit internationalen Partnerorganisationen avisiert, die in der ersten Phase vorbereitet werden soll. Ein Parallelantrag beim National Research Council of Canada (NRCC) würde eine transatlantische Kooperation zwischen dem Schwerpunktprogramm und den kanadischen Frühneuezeitzentren ermöglichen. Das durch die Canadian Society for Renaissance Studies geförderte Projekt zur Übersetzung und Druckkultur im frühneuzeitlichen England von Brenda Hosington und Marie Alice Belle an der Université de Montréal bietet hierfür sehr gute Anknüpfungsmöglichkeiten (vgl. <http://www.translationandprint.com/>). Durch eine solche länderübergreifende Forschungsinitiative ist eine nachhaltige Prägung der Wissenschaftslandschaft auch auf internationaler Ebene durch das Schwerpunktprogramm zu erwarten.

Die Mitglieder des Programmausschusses und einzelne Projektleiter/innen besetzen zudem Panels auf Konferenzen einschlägiger internationaler Forschungsorganisationen und -gesellschaften. Geplant ist die Teilnahme am *International Congress of Historical Sciences* in Posen (2020), an der *Convention* der *Modern Language Association (MLA)* in New York (2018), der *Biennial Conference* der *Society of Renaissance Studies (SRS)* in Sheffield (2018) sowie dem *Annual Meeting* der *Renaissance Society of America (RSA)* in Puerto Rico (2019).

6 Abgrenzung zu anderen laufenden Programmen mit direktem thematischem Bezug, z. B. Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen, Programmen anderer Förderorganisationen

Inhaltliche Berührungspunkte bestehen in dem Programm zu den laufenden Sonderforschungsbereichen 644 „Transformationen der Antike“ (HU Berlin, 2005-2016), 933 „Materiale Textkulturen“ (Heidelberg, seit 2011) und 980 „Episteme in Bewegung“ (FU Berlin, seit 2011), mit deren Sprechern die Antragsteller in Kontakt stehen, sowie den abgeschlossenen Sonderforschungsbereichen 309 „Literarische Übersetzung“ (Göttingen 1985-1997), 538 „Mehrsprachigkeit“ (Hamburg, 1999-2011) und 573 „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit“ (LMU München, 2001-2011).

Zwar widmen sich einige Einzelprojekte der genannten Sonderforschungsbereiche sprachlichen und kulturellen Übersetzungen im engeren wie im weiteren Sinne, doch erfolgt weder eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Praxis kulturellen Übersetzens oder eine Historisierung der Translationswissenschaften, noch wird die Frühe Neuzeit als Epoche über die Übersetzungstätigkeit der historischen Akteure definiert. Die Forschungsergebnisse des thematisch eng verwandten Teilprojekts A8 des SFB 573 zur Sprachenpluralität und Übersetzungskultur im frühneuzeitlichen England von Prof. Dr. Andreas Höfele und Dr. Gabriela Schmidt (vgl. <http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/projekte/a/a8.html>) werden natürlich durch das Schwerpunktprogramm aufgegriffen und weitergeführt.

Kooperieren wird das Schwerpunktprogramm auch mit dem an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen angesiedelten „Frühneuhochdeutschen Wörterbuch“, das den Wortschatz des Oberdeutschen, Mitteldeutschen und Norddeutschen von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sprachwissenschaftlich wie historisch-semantic erschließt und somit zentrale kulturelle Wissensbestände der Frühen Neuzeit für Wissenschaftler/innen unterschiedlichster Disziplinen zugänglich macht.

7 Qualifikation der Koordinatorin im Hinblick auf die Steuerung eines Forschungsverbundes

Die Koordinatorin hat sich insbesondere durch die Leitung eines wissenschaftlichen Netzwerks für die Steuerung eines Forschungsverbundes qualifiziert. Sie war die Hauptantragstellerin und -organisatorin

des wissenschaftlichen Netzwerks „Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (1450-1620)“, das von November 2012 bis Dezember 2016 von der DFG gefördert wird und kurz vor seinem Abschluss steht. Dem Netzwerk gehören insgesamt elf Latinisten, Alt- und Neugermanisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an, zusätzlich wurde zu jedem der insgesamt vier Arbeitstreffen an wechselnden Orten (Frankfurt, München, Tübingen und Basel) ein/e etablierte/r Wissenschaftler/in zu einem Gastvortrag eingeladen und nahmen zahlreiche Nachwuchswissenschaftler/innen an den Treffen teil. Durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit humanistischen Übersetzungen und dem kontinuierlichen Diskussionsprozess wurden grundlegende Forschungserkenntnisse gewonnen, die weit über die Ergebnisse einer Einzeltagung hinausgehen und in einem rund 600 Seiten umfassenden Sammelband in der Reihe ‚Frühe Neuzeit‘ bei dem internationalen Wissenschaftsverlag deGruyter Anfang 2017 publiziert werden (vgl. Anlage 3 und 4). Ergänzend zu ihrer Organisation mehrerer Tagungen und der Durchführung anderer Drittmittelprojekte kann die Koordinatorin damit sowohl Erfahrungen in der Leitung als auch im erfolgreichen Abschluss eines überregionalen Verbundprojekts vorweisen.